Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Litzmannstadt

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Rpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Rpf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang | Sonnabend, 13. Juli 1940 | Nr. 192

Seit Kriegsbeginn 4 329 213 BRT. versenkt

Gewaltige Erfolge der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe gegen den feindlichen Handel / Neue Luftangriffe auf England

Berlin, 12. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampf- und Sturzkampfverbände der Luftwaffe griffen am 11. 7. Flugplätze, Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Mittelengland sowie Schiffsziele vor der Ost- und Südküste Englands an. In den Häfen von **Plymouth**, **Lowestoft** wurden die Hafenanlagen durch **Bomben** getroffen. In **Portsmouth** und den Industrieanlagen bei Burton-Upon-Tren wurden starke **Brände** durch Bombentreffer hervorgerufen.

Im Kanal gelang es, einen Tanker von 15 000 BRT. sowie vier Handelsschiffe mit insgesamt 15 000 BRT. zu versenken. Neun weitere Handelsschiffe wurden durch Volltreffer schwer beschädigt.

Im Verlauf dieser Angriffe schossen sowohl unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge als auch Jäger und Zerstörer mehrere feindliche Jäger ab.

Die feindlichen Bombenangriffe in Westdeutschland waren gering und verursachten keinen Schaden.

Der Gesamtverlust des Feindes betrug gestern 13 Flugzeuge, hiervon drei durch Flak. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Erfolge der Kriegsmarine und Luftwaffe im Handelskrieg haben eine für England fühlbare Höhe erreicht. Bis zum 8. 7. wurden versenkt:

a) durch Torpedotreffer und Minenerfolg unserer U-Boote 1 920 439 BRT.,

b) durch Überwasserstreitkräfte und sonstige Seekriegsmittel 1 362 461 BRT.,

c) durch Angriffe der Luftwaffe 1 046 313 BRT.

Damit sind insgesamt seit Kriegsbeginn **4 329 213 BRT.** feindlichen oder dem Feind dienstbaren Handelsschiffsraum vernichtet worden.

Zu dieser Zahl von versenkten Schiffen kommen noch über 300 zumeist durch die Luftwaffe beschädigte Schiffe hinzu, die z. T. so schwer getroffen wurden, daß sie für die weitere Benützung ausfallen oder infolge der notwendigen Instandsetzung für Monate nicht verwendungsfähig sind.

Der Negus als „Retter des britischen Empire"

Das „Kaiserreich Abessinien" wurde zum „Alliierten" Großbritanniens erklärt / Beispiellose Weltfremdheit Englands

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Juli

Es gehört nicht viel prophetische Gabe dazu, um vorauszusagen, daß mit diesem Kriege die Landkarte Europas grundlegend umgestaltet werden wird. Überlebte Grenzen werden neuen Gegebenheiten weichen müssen. Es wird endlich Raum für ein Europa, das der Zukunft gehört und das entwicklungsfähig ist. Die verschiedensten Völker machen sich Gedanken darüber, welchen Platz sie in dem neuen Europa einnehmen werden.

Nur England verschließt mit sturer Hartnäckigkeit seine Augen vor dem Heraufziehen der neuen Welt und straft das vielgebrauchte Wort von dem nüchternen Tatsachensinn der Briten gründlich Lügen. Es ist den Engländern noch unvorstellbar, daß sie ihre Rolle ausgespielt haben. Eher möchten sie fast schon an das Ende der Welt glauben. Dabei ist das sogenannte „Old England" heute schon erledigt. Es paßt in unser Jahrhundert nicht mehr hinein, von welchem Gesichtspunkt man auch unser Zeitalter betrachtet. Sozial rückständig, als Imperium eine Gelegenheitskonstruktion, hilflos gegenüber dem modernen Denken in Lebensräumen, denkmäßig an veraltete Doktrinen gebunden, trauert dieses England den guten alten Zeiten nach. Es ist von einer beispiellosen Welt- und Zeitfrembheit.

Kein Wunder, daß sich dies auch auf militärischem Gebiet zeigt, in den Verteidigungsmaßnahmen, mit denen man in England noch das Schicksal wenden zu können glaubt. Das Volk, das seit Jahrhunderten keinen Kampf mehr auf eigenem Boden erlebte, vermag sich offenbar noch keine Vorstellung von der modernen Kriegführung zu machen. Die englischen Behörden sehen sich jetzt gezwungen, gegen die Neugierde des Zusehenwollens bei Fliegerangriffen vorzugehen. Diese Neugier hat nach dem Urteil neutraler Berichterstatter vor allem darin ihren Grund, daß der Durchschnittsengländer sich nicht einmal die Wirkung eines Maschinengewehrs, geschweige denn von schwerer Artillerie oder von Stukas vorzustellen vermag. Dinge, deren völlige Belanglosigkeit die vergangenen Monate überreichlich erwiesen haben, werden in England todernst genommen.

In Leserzuschriften an die Londoner Blätter wird der Vorschlag gemacht, alle Motorräder zu beschlagnahmen und mit Beiwagen und Maschinengewehren auszustatten. Andere meinen, es müßten auch Frauen und größere Kinder dazu herangezogen werden, um mit Hacke und Schaufel unterirdische Flugplätze herzustellen. Noch andere fordern von der Regierung, daß sie die Bevölkerung allgemein darin unterrichten lasse, wie jeder sich „seine" Handgranate selbst herstellen könne.

Aber von diesen dilettantenhaften Ratschlägen unterscheidet es sich nicht sehr, wenn der Ackerbauminister soeben angeordnet hat, alle großen Landflächen und Felder müßten durch besondere Barrieren gegen die Benutzung als Flugplätze durch den Feind gesichert werden. Oder wenn der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Butler, im Unterhaus auf Anfrage bejaht hat, daß England die „**Kaiserliche Regierung von Abessinien**" als rechtmäßig anerkenne und Abessinien den Status eines „Alliierten Großbritanniens" zuerkenne. Der Negus als neuaufgebügelter Verbündeter der britischen Regierung — nun kann ja nichts mehr schief gehen!

Es gelingt auch dem Londoner Lügenministerium nicht mehr zu verbergen, daß an allen Enden der Welt, wo England bisher glaubte, seine Interessen vertreten zu müssen, sich Schwierigkeiten türmen, die nicht mehr zu überwinden sind. So ist auch die Hoffnung, **Sowjetrußland** auf die eigene Seite ziehen zu können, jetzt offenbar endgültig aufgegeben worden. Butler begnügte sich in einer Antwort auf eine hierzu im Unterhaus gestellte Anfrage mit der bescheidenen Feststellung, daß die Beratungen des neuen Botschafters in Moskau, Cripps, auf Abwendung der Gefahren hinzielten, die durch russische Maßnahmen gegen England entstehen könnten.

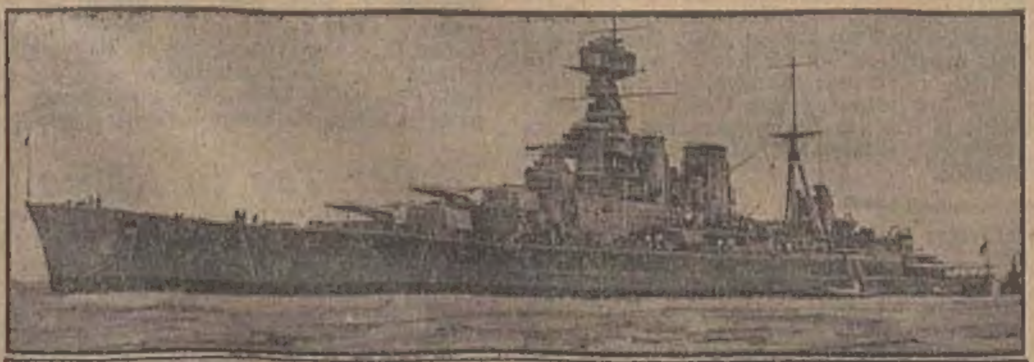
Das englische Geschwader, das auf dem Wege nach Italien südlich der Balearen von der italienischen Luftwaffe angegriffen und zur Umkehr gezwungen wurde, ist wieder in Gibraltar eingelaufen. Vom spanischen Ufer aus wurde festgestellt, daß fast alle Schiffe **schwere Treffer** aufwiesen. Die Bevölkerung von Gibraltar ist nun wieder in Panikstimmung, weil sie fürchtet, daß mit der Rückkehr des Geschwaders sich auch die feindlichen Bomber wieder einstellen werden. An der englischen Südküste, wo diese Besuche alltäglich Schrecken verbreiten, hat am Donnerstag auch **Churchill** bei einer solchen Gelegenheit mehrere Stunden im Luftschutzkeller zubringen müssen.

Ihre Kriegsziele

Reichlich spät hat man sich in Frankreich darauf besonnen, nach den Schuldigen an diesem Kriege zu fragen. Als es noch möglich gewesen wäre, das Blutvergießen und das namenlose Elend des Krieges zu verhindern, dachte in Frankreich kein Mensch daran, die Kriegshetzer zur Ordnung zu rufen. Es bedurfte erst der katastrophalen französischen Niederlage und der englischen Schurkentat von Oran, um den Franzosen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie in ihrem Deutschenhaß und ihrer Englandhörigkeit blind und taub dem Abgrund entgegen taumelten. Jetzt kommt die Reue zu spät. Und wenn der frühere Außenminister Bonnet eingesteht, daß Frankreich den Krieg vermeiden wollte, sich dann aber doch den Befehlen der Londoner Plutokraten gebeugt hat, so ist das nur eine Bestätigung der schweren Schuld, die die Verantwortlichen von damals auf sich geladen haben. Wäre Frankreich fest geblieben und hätte es sich der englischen Kriegserklärung nicht angeschlossen, so wäre vieles anders gekommen. Die Franzosen aber kannten damals nur ihren Haß gegen Deutschland, sie wollten das Reich zerstören, das deutsche Volk ausrotten oder in ewige Sklaverei führen.

Man braucht sich nur die französische und — nicht zu vergessen natürlich — die englische Presse vor Kriegsausbruch und vor der großen deutschen Offensive im Westen anzusehen, braucht sich die Reden führender Männer aus dem Lager der westlichen Kriegshetzer in die Erinnerung zurückzurufen, um zu ermessen, welchen Zielen man damals in Paris und London nachging. Vernichten, ausrotten, erschießen, verhungern lassen! Das waren die haßerfüllten Rufe, die in Frankreich und England die Zeitungen und die Rundfunkwellen beherrschten. Man beschimpfte das deutsche Volk als Verbrecher, Mörder, Bestien, Teufel usw. Juden und Freimaurer gaben dabei den Ton an. „Es ist unsere Sache", so zeterte der Präsident der jüdischen Weltliga Bernard Secache im Dezember 1939, „endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken." Wie dieser Krieg aussehen sollte, das konnte man im „News Chronicle" lesen. Dort schrieb 1939 einer der englischen Kriegshetzer: „Ganz offen gesagt, ich bin dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm wachsen lassen. Deutschland müßte düsterer werden als die Sahara."

Im „Daily Mail" hatte man sich eine besondere Teufelei ausgedacht. „Stecken wir alle Deutschen in ein Lager", so schrieb das englische Plutokratenblatt Anfang März 1940, „und geben wir ihnen Polen als Wächter, ich wette, niemand käme mit dem Leben davon, und diese Methode würde es uns ermöglichen, unsere Jungen für eine andere militärische Verwen-





Zur italienisch-englischen Seeschlacht

Bild oben: Das englische Schlachtschiff „Hood" (42 000 Tonnen) wurde schwer beschädigt. — Unten: Das englische Schlachtschiff „Barham", aus dessen Klasse bei dem vor Kreta und im Jonischen Meer zwischen italienischen und englischen Seestreitkräften stattgefundenen Seegefecht eine Einheit schwer getroffen wurde. (Bilder [2]: Associated Preß, Zander-M.-K.)



Bildtelegramm aus Salzburg

Nach dem Empfang beim Führer in München trafen der italienische Außenminister Graf Ciano sowie der ungarische Ministerpräsident Teleki in Begleitung des ungarischen Außenministers Graf Csaky in Salzburg ein. Von links: Außenminister Graf Ciano, Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Wir bemerken am Rande

Die Nervosität in Ankara ist jetzt auf einen Höhepunkt gestiegen. Unmittelbarer Anlaß ist die Reise des russischen Botschafters nach Moskau. Sie erfolgt „aus Gesundheitsrücksichten", allein man gibt sich auch in Ankara Rechenschaft darüber, daß sich einzelne türkische Außenminister sehr weit mit der imperialistischen Finanzdiplomatie der Westmächte eingelassen haben. Die Niederlage Frankreichs war daher auch eine Niederlage dieser türkischen Diplomaten und Strategen und die von Deutschland veröffentlichten französischen Generalstabspläne über die Bombardierung des südrussischen Erdölgebietes unter Benutzung türkischen Bodens haben „dem Faß den Boden ausgeschlagen". Der westmächtliche Angriff auf Baku—Batum sollte ausgerechnet die Gebiete von **Kars** und Ardahan benützen, die Moskau mit dem Vertrag vom 16. März 1921 an die Türkei abgetreten hatte. In diesem Zusammenhang erinnern sich einige Leute in Ankara, die es angeht, daß Molotow am 31. Oktober 1939 in seinem außenpolitischen Rundblick sagte: „Die Türkei hat nunmehr die vorsichtige Politik der Neutralität endgültig beiseite geworfen und ist in den Kreis des sich entfaltenden europäischen Krieges getreten. **Ob die Türkei dies nicht zu bedauern** haben wird, das wollen wir nicht prophezeien."

dung freizubekommen." Und eine französische Zeitung, die „Lyon Republicaine", fügte mit gallischem Haß hinzu: „Wenn dies Volk erst einmal, um etwas zu essen und seinen Hunger zu stillen, vor unseren Feldküchen wird Schlange stehen und unter der Bewachung französischer und englischer Bajonette vorbeimarschieren müssen, an diesem Tage wird es zu verstehen beginnen ... und an diesem Tag wird der Deutsche fügsam und gehorsam sein." — — Ebenfalls ein französisches Blatt, die „Revue des Deux Mondes, war es, die forderte, daß ein Waffenstillstand mit Deutschland nicht abgeschlossen werden dürfe, ehe nicht Berlin besetzt sei. Der Waffenstillstand dürfe auch nicht geschlossen werden vor der Vernichtung des Nationalsozialismus und bevor nicht alle nazistischen Führer tot oder lebendig den Siegern ausgeliefert seien.

Das also — um nur einige wenige Beispiele zu nennen — hatte man mit dem deutschen Volke vor. **Von einem Friedensvertrag** wollte man überhaupt nichts wissen. So erklärte der berüchtigte Kriegshetzer Attlee am 17. April im Londoner Rundfunk: „Von Friedensverhandlungen mit den Nazis zu reden, ist gleichbedeutend mit der Absicht, einen Vertrag mit einem irrsinnigen Verbrecher zu machen." Und der Hetzjude Augur-Poljakoff schrieb in der „Metropole", der Friede werde nicht ausgehandelt, sondern Deutschland aufgezwungen werden. Man hatte auch bereits seine Pläne fix und fertig, wie dieses Diktat aussehen sollte. Bereits im Oktober 1939 erklärte Duff Cooper, der heutige englische Reklameminister, in der amerikanischen Presse: „Die katholischen Teile Süddeutschlands und die Ostmark sollen zu einem Donaustaat, wahrscheinlich unter Monarchie, zusammengeschlossen werden." Dabei pries er Otto von Habsburg als einen „sehr netten jungen Mann" an. Preußen oder was nach der Befriedigung der polnischen Ansprüche noch übrig bleiben würde, sowie andere Teile Norddeutschlands, sollten einen „Norddeutschen Staat" bilden. Otto von Habsburg selbst machte in den USA. für folgende Zerstückelungspläne Reklame: „Bildung einer Donau-Monarchie einschließlich der Länder Baden, Württemberg, Bayern, Ostmark, Jugoslawien und Ungarn; Abtretung von Triest seitens Italiens an die Donau-Monarchie; Wiederherstellung einer Tschecho-Slowakischen Republik unter Einverleibung des Sudetenlandes und südlicher Teile Sachsens; Wiederherstellung eines polnischen Staates in früherer Form einschließlich Oberschlesiens und Ostpreußens. Abtretung Schleswig-Holsteins an Dänemark mit dem Nordostsee-Kanal als neuer Grenze; Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich; Bildung einer Norddeutschen oder Preußischen Rumpfrepublik; Zusammenfassung aller dieser neugebildeten Staaten in einer „neuen europäischen Föderation" unter alliierter Oberaufsicht."

Und was forderten die Plutokraten nicht sonst noch alles? Man suchte sich gegenseitig in London und Paris im Erfinden immer neuer Teufeleien zu überbieten. Fünfzigjährige Militärkontrolle, völlige Waffenlosigkeit des preußischen Rumpfstaates, Erschießung sämtlicher führender Nationalsozialisten usw. Wahre Orgien feierten Haß und Rachsucht in der Ausmalung alles dessen, was man dem geschlagenen deutschen Volke an Demütigungen und Unterdrückungen antun würde. Das Schicksal hat anders entschieden. Deutschland hat in einer gewaltigen Kraftanstrengung seiner Wehrmacht die Feinde zu Boden geschlagen und dem Recht zum Siege verholfen ... Jetzt sind wir es, die Abrechnung fordern und die die Schuldigen an diesem Kriege zur Verantwortung ziehen werden. An ihren eigenen Kriegszielen mögen sie ermessen, wie groß die Schuld ist, die sie auf sich geladen haben. Daran werden sie auch damit nichts ändern, daß sie sich jetzt „autoritär" zu tarnen versuchen. In Deutschland wird man die teuflischen Haßausbrüche und Vernichtungspläne niemals vergessen, die englische und französische Kriegsverbrecher nicht erst seit heute, sondern schon seit Jahrzehnten verfolgen.

Teleki bei Horthy

Berichterstattung über München

Budapest, 12. Juli

Reichsverweser von Horthy empfing den Ministerpräsidenten Grafen Teleki und den Außenminister Graf Csaky kurz nach ihrem Eintreffen aus München zu einer zweistündigen Audienz, in der er sich ausführlich Bericht erstatten ließ.

Italiens Luftwaffe erneut gegen Englands Flotte

Bombenverbände greifen die englische Mittelmeerflotte auf der Höhe von Malta erfolgreich an

Rom, 12. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die See- und Luftschlacht vom 8. und 9. Juli ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Unsere Seeaufklärung hat am gestrigen Morgen einen feindlichen Flottenverband, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und kleineren Einheiten festgestellt, die auf der Höhe von Malta kreuzten und später fünf große Frachtdampfer mit Kurs nach Osten begleiteten. Auf Anforderung unserer Marineluftaufklärung sind unsere Bombenverbände sofort in rasch aufeinanderfolgenden Wellen gestartet. Während einiger Stunden ist der feindliche Verband verfolgt und der Aktion unserer Fluggeschwader ausgesetzt worden, die unter Mißachtung der außerordentlich heftig fallenden Abwehr der feindlichen Schiffe bis auf einige hundert Meter niederglugen, um das gewählte Ziel zu treffen. Ein Frachtdampfer ist mit Sicherheit versenkt worden. Zwei Zerstörer wurden so schwer getroffen, daß einer von ihnen die Rettungsboote niederlassen mußte.

Der **Flugzeugträger** wurde von einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und blieb plötzlich **bewegungslos liegen**, wobei aus der Höhe deutlich **Brände** an Bord gesichtet wurden, während andere Schiffe ihm zu Hilfe eilten. Vier Jagdflugzeuge, die von dem feindlichen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von unseren Bombern abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In der Schlacht vom 9. 7. haben die Geschütze unserer Kreuzer 5 feindliche Torpedowasserflugzeuge und drei Bomber abgeschossen, von denen einer noch die Bomben an Bord hatte und beim Aufschlagen auf das Wasser explodierte.

In **Nordafrika** Tätigkeit der Luftwaffe und unserer leichten Kolonnen. Jenseits der Cyrenaika-Grenze wurden Tanks und Panzerwagen zerstört und erbeutet, sowie bei Sidi Barrani Baracken und Autos getroffen und in Brand gesetzt, ferner wurde ein Kampfflugzeug getroffen und einige Gefangene gemacht.

In **Ostafrika** sind in Englisch-Somaliland die Flugplätze von Berbera und Burao äußerst wirkungsvoll bombardiert worden, desgleichen in Kenia der Flugzeugstützpunkt Wajir, wo zwei englische Jagdflugzeuge abgeschossen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Die englische Regierung fluchtbereit

Vor einem neuen „strategischen Rückzug" der Londoner Plutokratenclique

Drahtbericht unseres ständigen römischen v.H.-Korrespondenten

Rom, 13. Juli

Von gut unterrichteter Seite erfährt „Giornale d'Italia", daß in maßgebenden Londoner Kreisen jetzt die Möglichkeit eines „**strategischen Rückzuges**" nach jenseits des Ozeans erwogen werde. Die Öffentlichkeit werde jetzt langsam darauf vorbereitet, daß die verantwortlichen Männer die **Flucht nach Kanada** und den Vereinigten Staaten antreten würden. Man beobachtet, daß in führenden Kreisen im größten Ausmaß Vorbereitungen getroffen werden, um gleichzeitig mit der Flucht aus England auch **Vermögenswerte** aller Art mitnehmen zu können. In den letzten Tagen seien bereits in den Londoner Banken liegende Wertpapiere, Wertgegenstände und Schmucksachen aller Art nach den Vereinigten Staaten geschafft worden. Die berühmten englischen **Kronjuwelen**, die zum großen Teil aus „Geschenken" indischer Fürsten bestehen oder aus den Diamantgruben Südafrikas stammen, sollen bereits vor längerer Zeit auf amerikanischen Dampfern nach den Vereinigten Staaten und Kanada gebracht worden sein.

Seit Donnerstag ist in London die bereits seit langem erheblich eingeschränkte Zuteilung von Brennstoffen an Privatpersonen endgültig eingestellt worden. Auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gehen Preissteigerung und Preiswucher unvermindert weiter, ohne daß die Regierung fähig ist, dem fortgesetzten Ansteigen dieser Preise für Lebensmittel und Gebrauchsartikel eine Grenze zu setzen. Die Versorgung des englischen Inselreiches mit **Fischen**, die in England stets eine besondere Rolle spielten, hat jetzt endgültig aufgehört. Die weiten Hallen der Fischmärkte in London und in den großen englischen Städten liegen einsam und verlassen da, da jetzt die gesamte Ost-, Süd- und Westküste Englands Kriegszone geworden ist.

Verbrecher Reynaud wieder aufgetaucht

Kundgebung der Abgeordneten in Vichy für und gegen Reynaud

Von unserem ständigen Genfer L. G.-Korrespondenten

Genf, 13. Juli

Die französische Nationalversammlung hat mit großer Mehrheit den Vollmachtenentwurf angenommen, der die Regierung zu einer neuen Verfassung ermächtigt. Damit hat das letzte Parlament der III. Republik auch **seine eigene Abdankung unterzeichnet**. Eine große Anzahl der Parlamentarier hat sich bereits **reisefertig** gemacht. In Vichy werden lediglich noch die in Frage kommenden parlamentarischen Ausschüsse der Regierung zur Beratung zur Verfügung stehen und so die Nachhut des scheidenden Parlaments stellen.

Bezeichnend für die Atmosphäre ist ein Zwischenfall, der sich bei der Kammersitzung abspielte. Der Abgeordnete Tixier Vignancourt und eine Reihe seiner Kollegen **protestierten** laut gegen die Anwesenheit eines der Hauptverantwortlichen für die Katastrophe: **Paul Reynauds. Dieser hatte es tatsächlich gewagt, in der Kammer zu erscheinen. Es ist bezeichnend, daß gegen diesen Protest aus den Reihen der Abgeordneten Widersprüche laut wurden. Der Kammerpräsident griff ein und beendete diesen Zwischenfall, ohne daß Paul Reynaud veranlaßt wurde, das Gebäude zu verlassen.**

Frankreich ist dabei, sich ein sogenanntes „autoritäres" Gepräge zu geben. Viel mehr dürfte daraus nicht werden als ein Gepräge, zum mindesten nicht, wenn die verantwortlichen Stellen den Mann unter sich dulden, der so lange hetzte, bis er es erreicht hatte, daß Frankreich an diesem Kriege, der über sein Volk so unendliches Elend gebracht hat, teilnahm.

Pétain Staatschef

Lebrun übergibt seine Befugnisse

Genf, 13. Juli

In **Vichy** wird amtlich bekanntgegeben, daß im Verlauf einer Unterhaltung zwischen dem Präsidenten der Republik **Lebrun** und Marschall **Pétain** dieser dem Präsidenten der Republik seine Absicht mitgeteilt hat, nunmehr auch das Amt eines „**Chefs des französischen Staates**" zusammen mit der Präsidentschaft des Ministerrates auszuüben, um unter den außerordentlichen Umständen, die Frankreich durchmache, persönlich die Verantwortung für die Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Lebrun fügte sich diesen Gründen und stellte seine Befugnisse Marschall Pétain zur Verfügung.

Am Freitag wird im „Journal Officiel" der Wortlaut der drei französischen Verfassungsakte, die die Vollmachten des „Chefs des französischen Staates" umreißen, veröffentlicht. Pétain hat danach nicht nur die Vorrechte der Exekutive, sondern übt nun auch die Gesetzgebungsgewalt aus, solange die in der neuen Verfassung vorgesehenen Versammlungen noch nicht ordnungsmäßig gebildet sind. Kammer und Senat bleiben gesetzlich bestehen bis zur Konstituierung ihrer Nachfolger, haben jedoch nicht mehr die Befugnisse wie zuvor, automatisch oder auf Antrag der Mehrheit ihrer Mitglieder zusammenzutreten. Künftighin besitzt nur noch der Chef des französischen Staates das Recht zur Einberufung.

Marschall Pétain hielt am Donnerstag eine **Rundfunkansprache** an das französische Volk, in der er u. a. den englischen Überfall von Oran brandmarkte. Wenn der Marschall hierauf die korrekte Einhaltung der Deutschland und Italien gegenüber übernommenen Verpflichtungen betonte, so erinnern wir uns auch eines Ausspruchs des Generals **Weygand**, der kürzlich anläßlich einer Truppenparade in Clermont-Ferrand die Worte: „Eure Rolle ist noch nicht ausgespielt" an die französischen Soldaten richtete. Derartige Überheblichkeiten scheinen unter den gegenwärtigen Umständen unangebracht zu sein und sind geeignet, das Vertrauen in die offiziellen französischen Versicherungen zu mindern.

Peter d. Gr. in Wyborg

Von unserem Korrespondenten

Moskau, 13. Juli

Am 24. Juni waren genau 230 Jahre vergangen, daß die Truppen Peters des Großen die schwedische Festung **Wyborg** einnahmen. Welche Bedeutung **Peter der Große**, der Gründer der nach ihm benannten Stadt Petersburg, dem heutigen Leningrad, bereits damals der Festung Wyborg beimaß, geht aus einem Brief hervor, den er seiner Frau Katharina aus Anlaß der Besetzung Wyborgs schrieb. In diesem Brief heißt es: „Ich teile Euch die freudige Nachricht mit, daß sich die Stadt Wyborg gestern ergeben hat. Mit Gottes Hilfe wurde **ein starker Riegel für St. Petersburg geschaffen.**"

Aus Anlaß der 200jährigen Wiederkehr der Besetzung Wyborgs durch russische Truppen wurde im Jahre 1910 ein **Denkmal** für Peter den Großen errichtet. Das Bronze-Standbild stellte Peter den Ersten in der Uniform des berühmten Preobrashenski-Regiments dar. Seine Rechte stützte sich auf die Mündung eines Kanonenrohrs, mit der Linken hielt er den Knauf seines Degens umschlossen. Das Monument war auf einem großen Felsen errichtet worden, unmittelbar gegenüber der Festung Wyborg. Mit dem Übergang Wyborgs in finnische Hände wurde das Denkmal entfernt. Nur vier kleine Kanonen, die den Denkmalplatz umsäumten, blieben an Ort und Stelle.

Nach langem Suchen gelang es nunmehr, die Bronzestatue Peters des Großen in Wyborg wieder aufzufinden. Sie soll bis zum 24. Juli, dem Tag der sowjetrussischen Kriegsflotte, wieder an der alten historischen Stätte **aufgerichtet** werden.

Kaiser von Annam am Leben

Von unserem Korrespondenten

Genf, 13. Juli

Das von der französischen Presse verbreitete Gerücht, der **Kaiser von Annam sei ermordet** worden, hat sich **nicht** bewahrheitet. Diese Nachricht war zuerst von siamesischen Zeitungen veröffentlicht worden und machte dann die Runde um die Welt. Wie nunmehr aus Saigon gemeldet wird, soll der Kaiser soeben in Begleitung von französischen Beamten eine Inspektion des neuen Flughafens von Phu-Bai in der Nähe von Tourane in Annam durchgeführt haben.

Jugoslawien—Italien

Gayda prangert Italienfeindlichkeit an

Rom, 13. Juli

Eine bittere Polemik gegenüber der **jugoslawischen** Presse bringt **Gayda** am Donnerstag im „Giornale d'Italia" Die Polemik richtet sich sowohl gegen den neuen Direktor des jugoslawischen Rundfunks, Stanislav Krakov, wie auch gegen die italienienfeindlichen Stimmen der jugoslawischen Presse. Seine Notiz schließt er mit den Worten: „Wir nehmen von diesen Dingen Kenntnis. Es ist nützlich für die Klärung der politischen Orientierungen und für die Festlegung des realen Standes der internationalen Beziehungen."

Teleki über München

Kundgebungen für Führer und Duce

Budapest, 13. Juli

Ministerpräsident Graf **Teleki** erstattete am Donnerstag abend im Klub der Regierungspartei Bericht über die Münchener Zusammenkunft. Sie sei, so sagte er, im Zeichen des Vertrauens und der Freundschaft vor sich gegangen. Zum Schluß mahnte der Ministerpräsident zur Ruhe und zur Besinnung und forderte die Beherzigung des Grundsatzes, daß die Regierung nicht durch neugierige Fragen gestört werden dürfe. „Heute", so sagte er, „schulden wir diese Selbstzucht nicht nur uns selbst, sondern auch unseren großen Freunden, die uns Vertrauen entgegenbringen."

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von den Regierungsabgeordneten immer wieder durch lebhafte Beifallskundgebungen für den **Führer** und den **Duce** unterbrochen.

Wiesbaden—Turin

Verbindungsoffiziere der Achsenmächte

Berlin, 13. Juli

Major **Heggenreiner** ist am 7. Juli in seiner Eigenschaft als **Verbindungsoffizier** des deutschen Militärattachés in Rom bei der italienischen Waffenstillstandskommission in **Turin** eingetroffen. Auch der Verbindungsoffizier der italienischen Waffenstillstandskommission, Oberst **Mascinelli**, hat seine Tätigkeit in **Wiesbaden** aufgenommen.

Spannung London—Tokio

Wachsende Empörung in Japan

Tokio, 13. Juli

In der japanischen Presse herrscht eine ungeheure Empörung über die **unbefriedigende Antwort** Englands auf die japanischen Forderungen, den Waffentransport durch Burma nach China einzustellen. Die Zeitung „Asahi Schimbun" fordert die Regierung auf, die Verhandlungen mit England **abzubrechen** und Maßnahmen zu ergreifen, um die britische Hilfe für China zu beenden. In der Zeitung „Nichi-Nichi" heißt es, daß die Einstellung Englands in dieser Frage die Ursache für eine **neue Haltung Japans** sein wird. **Die Armee habe jetzt erkannt, daß ein solcher Wechsel und eine solche Neuorientierung in der Politik erforderlich seien. Die Bevölkerung Japans sei bereit, die Armee dabei zu unterstützen.**

Der Tag in Kürze

Reichsprotektor Reichsminister Freiherr von Neurath besuchte am Freitagvormittag den Staatspräsidenten Dr. Hacha auf seinem Landsitz in Lana, um ihm seine persönlichen Glückwünsche zum 68. Geburtstag zu übermitteln.

•

Der Duce erließ aus seinem Hauptquartier einen Tagesbefehl an die an den Kriegsoperationen beteiligten italienischen Streitkräfte, in dem er insbesondere den siegreichen Flottengeschwadern hohe Anerkennung zollt.

•

Die in einigen Zeitschriften angekündigte Spinnstoffsammlung findet nicht statt.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf (in Urlaub); i. V. Adolf Kargel; für Kultur u. Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger; für Sport und Bilder: i. V. Dr. Gustav Röttger. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Der Fels des Tarik zwischen zwei Erdteilen

Ein Blick auf die Säulen des Herkules / Berg des europäischen Schicksals / „Ein Stückchen Fels"

Wenn man heute auf dem Highest Point des Gibraltarfelsens stehen und nach Westen auf das Meer hinabschauen würde, der Kriegshafen mit seinen beiden Molen beschützte keine Grand Fleet mehr. Die Britenflotte, die von hier aus einst zum benachbarten Cadiz segelte, um die vereinigte französisch-spanische Flotte aus dem dortigen Hafen herauszulocken und dann bei Trafalgar vernichtend zu schlagen, sie hat vor dem ersten Bombenangriff das Weite gesucht, nachdem sie vorher schnell noch den Mord von Oran an den Union Jack geheftet hatte, eine jämmerliche Trophäe, die alles andere, nur keinen Ruhm bedeutet.

Ein Stückchen Fels, nichts weiter

Über zwei Jahrhunderte hindurch, seit dem Handstreich vom 4. August 1704 bis heute, hat Gibraltar als Symbol der britischen Seeherrschaft, vor allem als ein Fanal absoluter Kontrollbefugnisse im Mittelländischen Meer gegolten. Bis zur Eröffnung des Suezkanals im Jahre 1869 gab es nur die 14,2 Km. breite Straße von Gibraltar zwischen dem Europakap und Ceuta, durch die aller Handel und Wandel passieren mußte. Wer die Schlangenwindungen des Bergpfades zwischen Moorish Castle im Norden und dem 425 Meter hohen markanten Festungsfelsen hinaufstieg, über den Quertunnel tief im kompakten Fels hinweg, der hatte jederzeit freien Blick über die schmale Meerenge bis hinüber zu den blauen Bergen Afrikas. Kein Schiff konnte vorbei, das nicht von den wie ein Schwarm Habichte um den Kopf der Südmole hervorschießenden oder auf der weiten Reede ankernden Kriegsschiffen Seiner Britischen Majestät jederzeit hätte gestoppt werden können.

Aber dieser Fels, dieser kleinräumige Besitz von so gewaltiger strategischer Bedeutung, hat erheblich an Wert eingebüßt, seit es nach den Erkenntnissen der modernen Kriegführung unerläßlich erscheint, solchen Befestigungen gleichzeitig Hinterland zuzuteilen, um sie lebensfähig und unabhängig zu machen. Noch nicht einmal Platz für einen Fliegerhorst gibt es; das winzige Gelände im nördlichen Vorfeld des rund 4 Kilometer lang sich erstreckenden Felsens wird von einer unbedeutenden Rennbahn eingenommen, auf der gleichzeitig Fußball gespielt wird, eine Anlage von etwa 750 Meter in der Länge und 500 Meter in der Breite, die aber über die britische Grenze auf das 500 Meter breite neutrale Gebiet, das die spanische Stadt La Linea de la Conception von dem Engländerfelsen trennt, nicht hinübergreifen kann.

In den alten Galleries

Wenn man einer der wenigen Auserwählten sein sollte, die jemals inmitten der Höhle des Löwen sich ergehen durften, dann wird man auch die sogenannten „Galleries" zu sehen bekommen, jene ausgedehnten, in den Felsen gesprengten Befestigungen, die allein für ein ausgesuchtes Publikum zugänglich sind, weil sie noch aus dem Jahre der großen Belagerung, 1782, stammen und militärisch wertlos sind. Sonst aber soll der riesige Klotz noch allerlei Geheimnisse bergen; versenkbare Panzerkuppeln und Geschütze, Mannschaftskasematten für etwa 4000 Mann, die man vor allem auf dem Windmühlenweg zu suchen haben wird, und dergleichen Dinge mehr.

Die Stadt Gibraltar aber, aus dem Hafengelände bis 80 Meter hoch terassenförmig ansteigend, bietet zu Friedenszeiten den bunten Anblick einer internationalen Kleinstadt von etwa 25 000 Einwohnern, unter denen es neben den ewigen Juden Völkerschaften aller Länder des Empire gibt, vor allem aber Spanier und Italiener, eingesessene Spanier vor allen anderen. Und Soldaten natürlich, englische Behörden, einen anglikanischen Bischof und einen Gerichtshof, an dem Briten Recht sprechen, auf ihre Art natürlich.



Karte von Gibraltar
(Interpreß, Zander-Multiplex-K.)

Im grauen Altertum hieß der Fels Calpe und bildete mit dem Berg Abyle bei Ceuta die sagenhaften Säulen des Herkules, hinter denen, vom Mittelmeer aus gesehen, das Meer dick wie Sirup und unbefahrbar sein sollte. Aber die Araber haben bewiesen, daß man sehr wohl von Afrika nach Europa über das Wasser setzen kann: der arabische Feldherr Tarik setzte hier im Jahre 711 über und gründete an der Stelle des heutigen Gibraltar ein Kastell, das man ebenso wie den Berg selbst Dschebel al Tarik, Berg des Tarik, nannte. Daraus ist dann nach der Wiedereroberung des Brückenkopfes durch die Spanier im Jahre 1462 allmählich der heutige Name entstanden.

Der Leuchtturm, zu dem man auf der vielbewanderten und bewunderten Europa Road gelangt, hat also keine allzu wechselvolle Geschichte erlebt. Drei Herren haben in geschichtlicher Zeit auf dem Felsen des Tarik gesessen: die Braunen, die Spanier und die Briten. Bisher sind alle Versuche der Spanier, das mit ihrem Blut gedüngte und von Leuten ihres Blutes bewohnte Gebiet zurückzuerlangen, vergeblich gewesen. Aber auch die Araberherrschaft ist ja eines Tages zu Ende gegangen...

Hundertjährige Ausgelassenheit

Mrs. Mary Perkin feierte in Newton, einer kleinen englischen Stadt, ihren hundertsten Geburtstag. Wie die Zeitungen schrieben, in aller Rüstigkeit und Frische. Wie jugendlich aber sich diese alte Dame fühlte, erfuhren die Gäste, die sie in großen Scharen zu ihrem Jubelfest geladen hatte. Zuerst bestieg sie ein kleines Podium und gab ein Tänzchen zum Besten, wie man es in ihrer Jugendzeit getanzt hatte. Danach hatte sie noch Puste genug, um ein paar Lieder aus „der guten alten Zeit" vorzutragen, und trank dabei kreuzfiedel zwei Liter Rotwein aus. Dieser Genuß gab ihr anscheinend noch mehr Kraft und Lustigkeit, denn sie schlug zunächst drei Purzelbäume, um danach ein paar Runden auf einem Karussell zu absolvieren, das sie eigens für ihre Geburtstagsfeier bestellt hatte. Alle Anwesenden mußten sich ihr anschließen, und es wurde so manchem Jüngeren sauer genug, so zum Beispiel auch ihrem jüngsten Sohne Henry, der eben 65 Lenze zählte. Und zum Schluß rauchte diese erstaunliche alte Frau noch eine dicke Zigarre und trank elf Glas Whisky und lachte sich schief über eine junge Dame, die es nur auf vier Glas brachte und dann schon vom Stuhl kippte...

Weltgeschichte — am Kutschbock erlebt

Norbert Niewalda / Der „Postillon des Kaisers" wurde 101 Jahre alt

Oppeln, im Juli

In der Brust jedes Menschen schlummert der Wunsch, einmal Zeuge eines großen historischen Ereignisses zu sein. In Oppeln konnte jetzt dieser Tage so ein Günstling des Weltgeschehens unter zahlreichen Ehrungen seinen 101. Geburtstag begehen. Zwar hat er nicht selbst in die Speichen des Rades der Geschichte gegriffen, doch stand er gleichsam dicht daneben, war er es doch, der im Januar 1871 König Wilhelm I. von Preußen zur Kaiserproklamation nach Versailles fuhr.

Norbert Niewalda wurde mit 19 Jahren als Kutscher der Oppelner Landpost eingestellt. Man schrieb damals das Jahr 1858. Mit Stolz trug er die blaue Uniform und den Lackzylinder mit dem Federbusch; 1866, im Feldzug gegen Österreich, fand er als Postkurier Verwendung. Als vier Jahre später dann der Siebziger Krieg ausbrach, meldete er sich zwar freiwillig als Soldat, aber man steckte ihn, auf seine Fähigkeiten vertrauend, doch lieber in die eben neugeschaffene Feldpost. Hoch oben von seinem „Thron" besah er sich also den Krieg, der für ihn nicht selten recht gefährliche Augenblicke brachte. Einmal, vor Sedan, geriet sein gelber Postwagen in einem Kugelregen, wobei es beinahe um ihn geschehen gewesen wäre. Um nun dem Feind weiterhin keine so leuchtende Zielscheibe mehr bieten zu müssen, strich er seine Kutsche kurzerhand grau an. Dafür hat er zwar eine richtige „Zigarre" einstecken müssen, schließlich haben aber die Vorgesetzten doch die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme eingesehen. Niewalda hat also damals schon für die zu jener Zeit völlig unbekannte Kriegstarnung Vorarbeit geleistet. Alle Soldaten liebten den Feldpostillon.

Des Greises Gesicht verklärt sich aber, wenn er von seinem unvergeßlichen Erlebnis des 18. Januar 1871 erzählt, als er den Befehl erhielt, den König von Preußen vom Hauptquartier aus zur Kaiserproklamation nach Versailles zu fahren. Tagelang vorher schon wurden die Pferde geputzt und gestriegelt, 20 Kilometer weit mußte Niewalda zu einem Friseur reiten, um sich „auf fein" herrichten zu lassen. „Leider hat er mir die Haare gänzlich verschnitten", klagt heute noch der Alte, „aber der Kaiser, glaube ich, hat es doch nicht gemerkt. Im Schritt fuhr ich Seine Majestät vierspännig durch das Spalier der Soldaten, und ich hatte Mühe, meine Pferde straff am Zügel zu halten, die durch die donnernden Hoch- und Hurrarufe aufgeregt tänzelten. Es fiel mir wie ein Stein vom Herzen, als ich am Schloß angelangt war und der Kaiser sich dann in den Spiegelsaal begab. Nach dem feierlichen Akt habe ich dann den Herrscher nach Berlin zurückgefahren". Seit diesem Tage hat man Norbert Niewalda nur mehr den „Postillon des Kaisers" genannt.

Das Kartenhaus des britischen Empire

Prophetische Worte eines Franzosen / Ohne Kommentar zu lesen / „Kein England mehr"

1899 ließ J. Philipp Anold in Paris ein Buch „A quoi tient la superiorité des Français sur les Anglois-Saxons" erscheinen. In diesem Buch findet sich bereits die Weissagung, daß Englands heuchlerische Politik, die von dem Blutopfer anderer Nationen lebt, bald — viel früher als man es glaubt — vernichtet werden wird. Diese hellseherische Erkenntnis (1899!) hat zwar Anolds eigenen Landsleuten nicht auf den rechten Weg geholfen. Die übrige Welt aber sei jetzt, in der großen Stunde der Vergeltung und Abrechnung mit England, an diese Prophetie erinnert.

In Anolds Buch finden sich auf den Seiten 76/77 und 188—200 nachfolgende, wörtlich übersetzte Zitate:

„Bei unseren Nachbarn haben sie nur eines gesehen: daß ihr Landheer das allerschwächste der Heere der großen Nationen ist. Was sollten sie auch mit einer bedeutenden Armee auf ihrer Insel anfangen? Das, was sie besitzen, genügt ihnen reichlich, um daraus die Stammabteilungen für ihre Kolonialtruppe zu bilden, die dazu bestimmt sind, gegen schlecht bewaffnete, schlecht ausgerüstete und schlecht ausgebildete Völker zu kämpfen, die keine Ahnung von der Wissenschaft der militärischen Strategie haben und mit denen sie leicht fertig werden. Sie hatten einen wirklich glücklichen Einfall, als sie von der „vollständigen Ablehnung des Militarismus" bei den Engländern sprachen! Sie hätten noch besser daran getan, zu sagen, daß sie als gute Geschäftsleute eine genügend große Armee unterhalten, um auf der ganzen Welt den Erfolg ihres Handels sicherzustellen. Und warum wurde nicht über die Flotte gesprochen? Ist ihre Seemacht, die größte, die es auf der Welt geben soll, auch ein Zeichen für die „vollständige Ablehnung des Militarismus"? Sie fügen allerdings hinzu, daß sie bei sich selbst mit allen Kräften die Verbindungen und Beziehungen zugunsten des Friedens entwickeln. Das gerade heute zu lesen, ist eine recht grausame Ironie. Wo soll man schließlich von dieser „vollständigen Ablehnung des Militarismus" bei einem Volk denken, das in seinem unstillbaren Eroberungsdurst seit Jahrhunderten das Weltall mit Blut überschwemmt? Ihr letztes Argument, das den friedfertigen Geist der Engländer beweisen soll, ist ihre Tendenz, die internationalen Schwierigkeiten nicht durch den Krieg, sondern durch einen Vergleich, einen Schiedsspruch zu regeln. Das ist wahr. Aber sie scheinen das Motiv dieser verbindlichen Denkart nicht zu kennen. Lesen Sie die Geschichte, mein Herr, sie wird Sie besser belehren, als ich es tun könnte."

„Immer, wenn Großbritannien einem anderen Land seine „kostbare" Hilfe hat angedeihen lassen, machte es sich teuer bezahlt. Meist ständig war ein Krieg für England eine ertragreiche Operation; so vorteilhaf aber der Vertrag, der einem Kampf zwischen Nationen ein Ende setzt, sein mag, so wiegt dieser Vertrag doch niemals für die siegreiche Nation die „Passivseite" des Krieges auf. Die wirklich vorteilhaften Kriege für England sind also diejenigen gewesen, die ohne seine tätige Mitwirkung die europäischen Völker ständig für seine Interessen geführt haben. Während sich Europa schlug, arbeitete England, verstärkte seine Besitzungen, riß schrittweise alle Punkte der Erdkugel an sich, wo es eine Möglichkeit sah, sich einzuschleichen. An dem Tage, da Europa die ernste Anwandlung zeigt, sich ruhig zu verhalten, leben unsere Nachbarn nicht mehr, und wenn die Ruhe zu lange dauert, zögern sie nicht, einen heroischen Entschluß zu fassen: sie fachen selbst auf eigene Rechnung den Brand an, den schlecht orientierte Leute hatten verlöschen lassen. Nun, die Zeiten werden jetzt für den Angelsachsen jenseits des Kanals sehr schwer."

„Ich bin dahingelangt, zu glauben, daß die Engländer in ihrer beständigen Sorge um das Handelsgeschäft, in ihrer von Besessenheit verfolgten Gewinnsucht das intellektuelle Niveau der Nation in furchtbarer Weise herabgedrückt haben. Heute ist England zu seiner höchsten Blüte gelangt. Es hat aber auch jenen Gipfel erreicht, von dem aus, da es wie durch ein Wunder der notwendigen Entwicklung kein Höhersteigen noch ein Festhalten an derselben Stelle gibt, ihm nichts anderes übrig bleibt, als sich dem unvermeidlichen, verhängnisvollen Abstieg zu nähern. In seinem törichten Hochmut, seiner eitlen Sorglosigkeit beschleunigt es selbst seinen Sturz. Die ganze Welt ist seiner Uebergriffe, seiner Treulosigkeit, seiner grausamen Raubsucht müde. Bald, viel früher als man es glaubt, wird es gegenüber allen zivilisierten Nationen, von denen keine mehr das allergeringste Bündnis mit einem Volk wird schließen wollen, dessen Gemeinheit und Niedertracht bereits legendär geworden ist, allein stehen. Gezwungen, nur auf sich selbst gestellt zu sein, zu seiner Verteidigung nichts als seine Schiffe, eine scheinbar furchtbare und gewaltige Macht zu haben, die aber in Wirklichkeit sehr schwach und zerbrechlich ist, weil sie ihren gefährlichsten Feind in sich selbst trägt, wird es sein unendlich großes Imperium wie ein Kartenhaus zusammenfallen sehen, bis zu dem Tage, an dem sich die ironische Prophezeiung erfüllen wird, die ich im ersten Teil dieses Buches als Warnung verkündete: Es wird überall Engländer geben — aber kein England mehr."

„Grammophon-Nadeln" aus den Wolken

Flieger-Waffen von einst / „Birnen" statt „Koffer" abgeschmissen

Berlin, im Juni

Der größte Masseneinsatz der Luftwaffe, den die Kriegsgeschichte kennt, hat mit einem glorreichen Sieg unserer unvergleichlich tapferen und kühnen Flieger geendet. Tod und Verderben speiend prasselte der Feuerhagel der Bomben auf die britischen Transport- und Kriegsschiffe hernieder. Diese Luftgeschosse schweren und schwersten Kalibers, die unsere stahlblauen Helden schlicht und einfach „Koffer" nennen, stellen ebenso wie Eisenbahngeschütze, Flaks oder U-Boote Meisterwerke unserer Rüstungsingenieure dar. Wer denkt daran, wenn man in der Wochenschau ihre alles zermalmende Wirkung sieht, daß diese Bomben noch im Weltkrieg Waffen zu Vorläufern hatten, die uns heute fast ein Lächeln abnötigen?

Als sich in den Jahren 1914 und 1915 die ersten zögernden Versuche der Luftwaffe offenbarten, lagen neben dem Führersitz des Piloten merkwürdige Metallbündel. Wurden sie aus der Maschine geworfen, war es, als ob sich eine Dose voller Grammophonnadeln öffnete, die zu Hunderten zur Erde sausten. Es handelte sich um „Fliegerpfeile", eine neue Abwurfwaffe, von der man sich beim Angriff auf geschlossene Marschverbände des Feindes größte Wirkung versprach. Sie waren etwa 10—12 Zentimeter lang und besaßen einen Durchmesser von 8—10 Millimetern. Da das spitzzulaufende Vorderstück der Pfeile schwerer war als der hintere Teil, flogen sie immer senkrecht zum Erdboden, wo sich die Spitze in die menschlichen Angriffsziele bohren sollte. Der schon bald aufgekommene Stahlhelm machte diese Waffe, die jeweils in Bündeln von 500 Stück über Bord geworfen wurde, fast vollends unwirksam. So verschwand der Spitzname „Grammophon-Nadel", der ihnen im Hinblick auf ihre Form von unseren Fliegern beigelegt wurde, bald wieder aus dem Sprachschatz der Piloten.

Die noch ziemlich unentwickelte Technik der Luftwaffe im Weltkrieg erlaubte den Kampfmaschinen nicht, größere Mengen an Bomben mitzuführen. Aber auch die Fliegerbomben selbst waren im Vergleich zu den heute verwendeten im Gewicht und Größe recht unansehnlich. Die meistgebräuchlichen waren viereinhalb Kilo schwer, während die 10-Kilo-Sorte schon zum schwersten Kaliber zählte. Damals wäre es noch unmöglich gewesen, von der Luft aus ein Schlachtschiff oder einen Kreuzer zu versenken. Auch die Zielmöglichkeit war längst nicht so exakt wie heute. Die Bomben wurden vom Piloten einfach über Bord geworfen, so daß es trotz aller Berechnungen fraglich blieb, ob sie unter dem Einfluß der Windströmung ihr Ziel auch einigermaßen genau erreichten. In der Form gleichen die Fliegerbomben einer Birne, und so wurden sie auch von der Luftwaffe getauft.

Freilich dürfen wir über diesen technischen Primitivitäten nicht vergessen, daß auch im Weltkrieg unsere kleine Fliegertruppe sich unvergängliche Verdienste erwarb. Wenn auch die Flugzeuge mit einer Geschwindigkeit von höchstens 90 Stundenkilomtern dem Feind entgegeneilen konnten, wenn auch das Maschinengewehr völlig ungeschützt am Bordrand der Maschine anmontiert war und man noch keine Sauerstoffapparaturen mitführte, so haben doch unsere Fliegerhelden des Weltkrieges im gleichen stürmenden Kampfesmut ihr Leben eingesetzt.

Als Flüchtling auf Frankreichs Straßen

Im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee / Ein Augenzeuge berichtet

IV.

Ein Soldat stand auf. Er war sonnenverbrannt. Ich glaubte, er wollte den älteren Herrn einfach niederstechen.

Er trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Lieber Mann. Sie tun mir und allen meinen Kameraden unrecht. Es hat uns nicht an Mut gefehlt. Ich stand drei Tage bei Amiens den Deutschen gegenüber. Ich hatte ein französisches Gewehr mit der Jahreszahl 1871 und amerikanische Munition, die nicht hineinpaßte. Dieser da war Maschinengewehrschütze. Er soll Ihnen mal sagen, seit wieviel Wochen das Rohr kaputt war. Wissen Sie, seit wann wir keinen Offizier und keine Feldküche mehr gesehen haben? Nein. Aber weil Sie so gelehrt sind, können Sie uns vielleicht sagen, wofür wir den Affen machten. Wenn Ihr uns Material in die Hand gebt, fangen wir morgen wieder an; aber nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer, diese..." (Hier folgte der Name eines Haustieres, das man mit Vorliebe zur Wurstbereitung verwendet.)

Der Soldat setzte sich wieder. Er wischte eine Träne aus dem Auge.

Auf dem Wege zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalles. Am unteren Ende eines Kartoffelackers stellten einige Soldaten zwei 7,5-Zentimeter-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

Zwischen dem bestgekleideten Bauern und dem Sergeanten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

„Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Henker, was macht Ihr hier?"

„Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg."

„Das weiß ich. Wer hat Euch erlaubt, hier, neben meiner Ortschaft Geschütze aufzustellen?"

„Es ist ein Befehl unseres Leutnants."

„Wo ist dieser Leutnant. Her mit dem Leutnant."

„Der kommt vielleicht erst morgen wieder."

„Wenn ich recht verstehe, stellt Ihr diese Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen."

„Jedenfalls nicht auf Brennmücken."

„Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich Euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle hier wegzuschaffen. Von hier aus auf die Deutschen schießen? Hat ein Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die dann zurückschießen und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht. Überhaupt ist es höchste Zeit, daß der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich geh von hier schnurstracks auf die Mairie und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also, Jungens, keine Dummheiten und packt mir das Lumpenzeug zusammen."

Der Sergeant kratzte sich schelmisch hinter einem Ohr und meinte:

„Nur keine Aufregung. Wir haben keine Munition und bis uns der Munitionswagen hier findet..."

„Ist mir egal", schrie der Bürgermeister, „die Geschirre hier weg, oder wir fahren die Kanonen in eine Jauchegrube!"

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze stehen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Schenke.

•

Donnerstag abend, den 20. Juni. — Heute morgen gegen 10 Uhr saß ich an einem Froschteich in der Nähe der Straße nach Bourges und unterhielt mich mit zwei Waschfrauen. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und zogen in Vierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen in der Stadt waren, schossen meilenweit im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Heuschobern hervorgekrochen, aus Viehställen, Kellern, Hinterhöfen, aus der Dorfkneipe, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es Hundert, dann Tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, zerschlug es am Straßengraben. Die Soldaten warfen Patronentaschen, Seitengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegführen nützlich gebrauchen kann, über die Gartenzäune und in den Froschteich. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr höflich fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, oft eine Zigarette dazu. Allein schon wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz traurig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen. Als sich gegen Mittag die Nachricht verbreitete, daß in den Gefangenen-Sammelstellen zuerst mal eine gute, warme Suppe verteilt werde, kamen immer noch mehr französische Soldaten aus ihren Verstecken hervor. Gegen Nachmittag waren schon mehrere Bauernhöfe, große Weidenplätze und eine 2stöckige Schule mit Gefangenen überfüllt, und das alles bei Vierzon, 100 Klm. südlich der Loire, im Jahre 1940.

Glücklich in Paris gelandet

Paris, Sonntag, den 23. Juni. — Gestern, Sonnabend, abend 8 Uhr, bin ich glücklich in Paris gelandet. Die 200 Klm. Vierzon—Orléans—Paris habe ich in 8 Stunden zurückgelegt. Überall strenger Ordnungsdienst. An jeder Straßenkreuzung ein Soldat mit einem weißroten Winkel.

Am Freitag morgen gegen 7 Uhr begab ich mich in Vierzon zur Ortskommandantur. Offengestanden, ich hoffte nicht, so rasch abreisen zu können, noch weniger, Benzin zu erhalten. Heimlich hatte ich lediglich die Absicht, einige Zigaretten zu betteln; im übrigen wollte ich sehen, wie in Mittelfrankreich eine besetzte Stadt eigentlich aussieht.

An den Mauern klebte schon eine gedruckte Verordnung in französischer Sprache: Die Zeit ist um eine Stunde vorgerückt, und nach 8 Uhr abends darf kein Einwohner sein Haus verlassen.

Auf der Ortskommandantur war bereits Vollbetrieb. Vor dem Eingang standen mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder in kläglichem Zustand. Die Not, der Hunger, das Elend dieser Flüchtlinge schrieen zum Himmel.

Man prüfte meine Papiere. Franzose. Im April krankheitshalber vom Militärdienst entlassen. Alles in Ordnung. Ich bekam 10 Pakete Zigaretten. Wenn mich ein Mensch in diesem Augenblick photographiert hätte...!

Die Offiziere fragten mich, ob ich nicht freiwillig Dolmetscher-Dienste leisten wolle.

Ich stand nun am offenen Fenster des Erdgeschosses. Vor mir auf der Straße die stets anwachsende Menschenmenge. Hinter mir im Zimmer 8 Offiziere. Meine Aufgabe war, alle aus der Menge kommenden Anfragen und Anliegen den Offizieren zu übersetzen und dann ihre Antworten vom Fenster herab den Leuten zuzurufen. Das war sehr praktisch, denn viele hatten das gleiche Anliegen.

Die erste Mitteilung, die ich den Flüchtlingen zu machen hatte, war folgende:

„Wenn in der Menge eine schwangere Frau ist, soll sie nicht auf der Straße warten. Sie wird unverzüglich im Zimmer nebenan empfangen."

Das hatte eine derart menschlich-rührende Wirkung, daß sich die Nervosität der Leute im Nu beruhigte.

Dann kam diese Antwort auf hundert gleichlautende Fragen: „Jeder Flüchtling darf so rasch als nur möglich nach Hause. Es genügt, auf dem Bürgermeisteramt eine gedruckte Vorlage auszufüllen, und diesen Passierschein hier abstempeln zu lassen."

Ein Schwarm Menschen löste sich los und eilte zum Bürgermeisteramt.

Eine große Anzahl Flüchtlinge hatte unterwegs das Fahrrad verloren, als altes Eisen liegen lassen, oder an fliehende Soldaten abtreten müssen. Jeder dieser radlosen Radler erhielt kostenlos ein Fahrrad. Er mußte nur nachweisen, daß er 100 Km. oder mehr zurückzulegen hatte. Das war ein Hallo.

Ich teilte noch viele Dinge mit: Brot gibt es noch vor 12 Uhr. — Für die Milch der Kinder wird ab morgen gesorgt sein. — Wer einigermaßen untergebracht ist, soll nicht überstürzt abreisen, damit nicht alle am gleichen Tag zurückkehren und die Katastrophe, die jeder miterlebt hat, vermieden wird. Und anderes.

Unterdessen kam der Menschenschwarm verdreifacht vom Bürgermeisteramt zurück. Man könne noch keine Scheine zur Verfügung stellen. Es dauert noch drei, vier Tage, bis gedruckt sind. Übrigens war es zwölf Uhr das Bürgermeisteramt schloß.

Eine Pause. Die Offiziere unterhielten leise. Die Gasse war schwarz von Mensch

Ein Offizier übergab mir einen beschr nen Zettel und bat mich, den Text der M bekanntzugeben. Auf dem Zettel stand:

„Jeder Flüchtling kann ab sofort in Heimat zurück. Er braucht keinen Pa schein."

Diese Worte wirkten, als ob ich einen voll Goldstücke vom Fenster herab ausgeschü hätte.

Gegen Abend war ich heiser wie eine K und schwitzte wie ein Bär. Die Herren b ten mir und fragten, ob ich vielleicht irgend einen Wunsch hätte. Schüchtern ohne den geringsten Hoffnungsschimmer ich: „Ja, wenn ich Benzin hätte, würde gerne morgen nach Paris fahren."

Auf der Stelle erhielt ich einen Gutsc über 50 Liter.

Ich war derart verblüfft, daß ich w scheinlich nicht dankte. 50 Liter! Das mehr als ich brauchte. Ich konnte 20 Lite meinen treuen Gefährten aus Orléans a ten. Er dankte mir, als ob ich ihm die K von Notre-Dame geschenkt hätte.

Am Samstag in der Frühe brachen auf.

Wenn die deutsche Regierung diese Not dert, und diese acht Millionen Flüchtlinge Hause befördert, werden viele, viele M und Kinder abends in stillem Gebete dank

Ende.

„Mein Verbrechen? Ich war Deutsche"

Die Leidenszeit einer in England internierten deutschen Frau

Ab und zu liest man in der Zeitung eine Notiz, daß im Feindesland internierte deutsche Staatsangehörige durch Vermittlung eines neutralen Staates ausgetauscht wurden. Man macht sich dabei nur wenig Gedanken darüber, was solche Menschen auf fremdem Boden erdulden mußten, bis ihnen endlich die Befreiungsstunde schlug. Der Fall der deutschen Artistin Quintilla, die sieben Wochen lang unter den unwürdigsten Zuständen in einem englischen Frauengefängnis schmachten mußte, soll die englische „Humanität" und „Ritterlichkeit", mit der man an der Themse so gerne Propaganda machen möchte, einmal ins rechte Licht rücken. Lassen wir am besten die aus Frankfurt a. M. stammende bekannte Seiltänzerin, die seit dem Jahre 1937 mit 20 anderen deutschen Artisten mit einem großen Zirkus durch England reiste, selbst von ihrem Leidensweg berichten:

„Wir hatten eben das letzte Gastspiel in Hastings, in der Grafschaft Sussex, beendet, als der Krieg ausbrach. Nachdem wir schon Wochen vorher, nichts Gutes ahnend, um unsere Pässe gebeten hatten, um der drohenden Gefahr zu entrinnen, diese uns aber mit beschwichtigenden Worten von unserem Direktor verweigert wurden, erhielten wir sie nun wie zum Hohn ohne weiteres zurück. An eine Flucht war ja jetzt nicht mehr zu denken. Wir waren entlassen, und ich fuhr sofort nach London, um dort bei einer Freundin, die mit einem Engländer verheiratet ist, Unterkunft zu finden. Dort erwarteten mich bereits Beamte von Scottland Yard, die mir den Paß wieder abnahmen und mich in die „Fünf-Meilen-Zone", das ist die nächste Umgebung Londons, verwiesen. Dort schlug ich mich unter ständiger Beobachtung der Polizei so recht und schlecht mit meinen kleinen Ersparnissen durch, bis ich kurz vor Weihnachten nach einem eingehenden Verhör in das berüchtigte Londoner Frauengefängnis „Holoway-Prison" gesteckt wurde. Mein Verbrechen? Ich war Deutsche!

Sieben furchtbare Wochen verbrachte ich als Gefangene Nr. 3000 in einer kahlen, kalten Einzelzelle. Ein kaum genießbares Essen wurde mir in ekelerregend verschmutzten Näpfen gereicht, ein geschärftes Blechstück d mir als Messer. Mein Lager bestand aus harten Holzpritsche; die strenge Kälte und Rascheln der Mäuse taten ihr übriges, um immer nur wenige Stunden Schlaf zu ve nen. Die Wärterin fand für mich nur g beleidigende Worte, zur „Erbauung" d man mir mit einem frommen Augenauf eine Bibel in die Hand. Nur eine knappe Stunde durfte ich, zusammen mit engl Schwerverbrecherinnen, im Gefängnis Luft schnappen. Meine Zellennachbarin eine zum Tode verurteilte Mörderin, di einen Hungerstreik getreten war. Ich bin überzeugt, daß man mich mit diesem Absch der Menschheit absichtlich als Deutsche de tigen wollte. Endlich, als ich schon apathisch und körperlich und seelisch heru gekommen war, öffneten sich für mich die der Freiheit, aber man wollte mir noch ein tes Mal die britische Gemeinheit gegen einer deutschen Frau verspüren lassen. So w ich, eskortiert von mehreren uniformierten amten, wie eine gemeingefährliche Verbrech auf ein belgisches Schiff gebracht, das mich sammen mit anderen Deutschen dann nach ende brachte, von wo wir dann über Big die deutsche Heimat erreichten."

Bombenexplosion in Jerusalem

......, 13. J

Reisende aus Jerusalem berichten von schweren Bombenexplosion, die kürzlich vor dem Zentralgebäude des br schen Oberkommissars ereignete. Explosion war überall in der Stadt deutli hören, und in weitem Umkreis gingen tau von Fensterscheiben in Trümmer. Man sp von zahlreichen Toten und Verletzten. nimmt an, daß es sich um eine Demons tion arabischer Nationalisten die geplante Umwandlung Palästinas in jüdischen Freistaat handelt.

Millionär auf ein Jahr

Tatsachen-Roman eines Verfolgten / Von Fritz Pullig / Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

11. Fortsetzung

„Es wäre schade um diese schönste Damenhand, die ich in meinem ganzen Leben sah", antwortete Wakefield galant, aber auch mit feiner Ironie, dabei gewinnend-höflich lächelnd und ohne seine Beschäftigung des Apfelschälens zu unterbrechen. „Ihr Eintreten für Mr. von Langenhain kennzeichnet Sie als hundertprozentige Frau, die auch ohne einen Cent Vermögen zu besitzen sich der vollkommenste Mann der Welt glücklich preisen müßte. Ich aber habe als verantwortlicher Kriminalist einzig und allein die nackten Tatsachen mit kühlem Verstand auf ihren Wert und Unwert hin zu prüfen und mich dabei in allen Teilen von dem leiten zu lassen, was mir meine Pflicht vorschreibt."

„Nun gut, Inspektor, akzeptiert... Aber glauben Sie mit Ihrem kalten und zugegeben sehr scharfen Verstand im Ernst, daß ein Mensch von Intelligenz sich zur Tarnung eines ihm zur Last gelegten kleineren Verbrechens der höchst gefährlichen Indizien eines größeren, ja sogar des Passes eines steckbrieflich verfolgten Mörders bedienen würde, der ihm allein schon den Kopf kosten könnte?"

„Ausgezeichnet, Ms. Kennywood, Sie hätten als Advokatin bestimmt eine große Berühmtheit erlangt. Aber ich gestatte mir, darauf hinzuweisen, daß nach allen kriminalistischen Erfahrungen gerade die intelligentesten Missetäter oft die größten Torheiten begehen, die ihnen dann viel eher zum Verhängnis werden, als wenn sie sich von einem primitiven Instinkt hätten leiten lassen. Im übrigen wird hier der Fall wohl so liegen, daß Mr. von Langenhain gar nichts von dem Morde Fred Millers wußte."

Mary schwieg. Sie ließ noch einmal die ganze Begegnung mit Langenhain vorübergehen, die Urteile der Graphologen über seine Handschrift, das von Rita erzählte Vorleben, der offene, helle Blick, die Art des Sprechens und Sichgebens. Dann sagte sie:

„Nein, Ihre Theorie trifft bei Mr. von Langenhain nicht zu, er ist die bekannte Ausnahme. Und deshalb merken Sie auf, Inspektor, was ich Ihnen jetzt sage: Ich werde ihn morgen heiraten!"

Dem eleganten Polizeichef fielen beinahe Apfel und Messer aus der Hand, wie Mary mit spöttischem Blick beobachtete. Dann sagte er unsicher, mit einem schiefen Lächeln:

„Sie scherzen, Ms. Kennywood..."

„Mit solchen Dingen kann man wohl scherzeln, Inspektor, aber man soll mit ihnen keinen Scherz treiben", antwortete Mary kampfeslustig, „ich werde — wie toll und grotesk — ich werde dem Namen nach einen Toten heiraten, der ein Mörder war, aber der Person nach einen Lebenden, den man wegen Meineid und vielleicht auch bald wegen Mord verfolgt... ich, Ms. Kennywood, eine der reichsten Frauen von Amerika, Hauptaktionärin des World-Oiltrusts, persönliche Freundin der Präsidentin der Staaten und Vorsitzende der gewaltigen Frauenkorporation für Frömmigkeit und Sitte... Da bleibt Ihnen der Verstand stehen, was?"

„In der Tat", stotterte Wakefield, weiß im Gesicht wie sein Haar.

„Das macht nichts, Inspektor, lassen Sie ihn mal ein bißchen ausruhen nach den fortgesetzten Folterungen in Ihrem anstrengenden Beruf. Aber es werden noch mehr Menschen als nur Sie darüber den Kopf schütteln, wenn auch lediglich über die Tatsache meiner Verheiratung als solche. Das mag Ihnen ein wenig zum Trost gereichen. Ich heirate den Mann, der von mir zunächst nur eines tollen Witzes halber angelockt worden war, zusammen mit vielen anderen, die..."

„Ach —!" fiel ihr Wakefield in die Rede, „Sie sind —?"

„Ja, lieber Freund, ich bin die verrückte Millionärin, die das Inserat in die Zeitung setzen ließ, das halb New York aus dem Häuschen brachte und worüber sich die Vorstandsdamen meiner Korporation dermaßen entrüsteten, daß sie am liebsten Demonstrationen gegen den sittlichen Unfug veranstaltet hätten. Die Präsidentin hat sehr darüber gelacht, als ich es ihr vorhin zusammen mit dem Ergebnis anläßlich eines kleinen Besuches mitteilte."

Wakefield schüttelte noch immer den leicht in die Hand gestützten weißhaarigen Intelligenzkopf und sagte:

„Sie werden sich die Sache noch einmal gründlich überlegen, Ms. Kennywood, nach dem jetzt Gehörten —"

„Gerade nach dem jetzt Wissenden bin ich fester entschlossen als noch vor einer Stunde. Weil mir klar geworden ist, daß ich den M nur als seine Frau vor der erbarmungs Justizmaschine retten kann, und weil mir untrügliches Gefühl sagt, daß dieser Mann schuldig ist. Jeden anderen hätte ich nach von Ihnen gemachten Eröffnungen hinaus fen lassen. Mr. von Langenhain schütze ic

„Sie lieben ihn, Ms. Kennywood?"

„Liebe ist ein großes Wort, Inspektor, sollte mit ihm sparsamer umgehen als ma bei jeder passenden und nicht passenden genheit, von denen die letzteren überwiegen braucht. Ich weiß nur, daß ich ihn achte, achte, nicht nur wegen seines Charakters, dern auch deshalb, weil er noch Ideale hat selbst ein Ideal ist, wie man es nur selten findet."

„Ich merke, Sie haben sich von ihm ble lassen."

„Auch blenden läßt sich eine Mary Ke wood so leicht nicht, Inspektor, das sollten doch wissen, von einem Manne überhaupt dafür sieht sie viel zu klar und scharf... etwas anderes, lieber Wakefield: Werden es über sich bringen, eine Skandalaffäre aufzubeschwören, in die nicht nur ich, son auch die übrige Gesellschaft New Yorks bis Präsidentin hinauf verwickelt würde? Gla Sie die Verantwortung unter Einsatz Position dafür tragen zu können?"

„Wollen Sie damit sagen —?"

„Ja, ich werde meinen Mann natürl diese Gesellschaft einführen und sogar der sidentin vorstellen."

„Ich bitte Sie, Ms. Kennywood, seien doch vernünftig."

(Fortsetzung folg

Der Tag in Litzmannstadt

Politische Soldaten des Führers

Feierliche Übergabe des SA.-Sturmbanns 1, Litzmannstadt

In feierlichem Rahmen fand am Donnerstag abend in der Adolf-Hitler-Straße 180 die Übergabe des SA.-Sturmbanns 1 an den SA.-Obertruppführer Scheel statt. Der Führer der Brigade, Standartenführer Kretschma, hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Ansprache an seine SA.-Männer und wies auf die Bedeutung der Stunde hin und die besonderen Verpflichtungen, die ein SA.-Mann zu erfüllen hat.

Im offenen Viereck waren die Stürme aufmarschiert, als Standartenführer Kretschma erschien und die Meldung entgegennahm. Der Standartenführer begrüßte seine Männer und schritt sodann die lange Front der einzelnen Stürme ab, um immer wieder Fragen an die Führer und einzelne Männer zu richten, dem einen oder anderen die Hand zu drücken und jeden einzelnen anzusehen. Der Standartenführer richtete sodann etwa folgende Worte an seine Männer:

„Auch der Soldat muß eine innere Begründung für seinen Dienst haben. Diese Begründung heißt für euch „der Idee des Führers dienen“. Ihr seid seine politischen Soldaten, Glaubensträger und Glaubensbringer der nationalsozialistischen Weltanschauung. Im Soldatentum sollt ihr erzogen werden — so wie der junge Deutsche diese Erziehung bereits mit seinem Eintritt in die HJ. beginnt.

Der Standartenführer zeigte dann an dem Vorbild des größten Feldherrn aller Zeiten, Adolf Hitler, daß dieser — wie einst als Gefreiter des Weltkrieges — nichts anderes als seine Pflicht kennt.

Es erfolgte hierauf die Übergabe der Sturmbanns an Obertruppführer Scheel. Der Standartenführer führte hierzu u. a. aus, daß ihm der Führer des Sturmbanns für die Erziehungsarbeit persönlich verantwortlich sei, er möge aus seinen Männern „treue, anständige, ehrliche Soldaten des Führers“ machen.

Nachdem der Führer des Sturmbanns 1, Obertruppführer Scheel sein Amt durch Handschlag übernommen hatte, richtete er an seine Kameraden u. a. folgende Worte:

„Durch das Vertrauen des Führers der Brigade mit der Führung eures Sturmbannes beauftragt, möchte ich unserer gemeinsamen Arbeit uns allen zur Mahnung ein Wort Albert Leo Schlageters mit auf den Weg geben: „Sei, was Du willst, aber was Du bist, habe den Mut, ganz zu sein!“

Nachdem dann Obertruppführer Scheel auf die besondere Arbeit der SA. eingegangen war, die eine Verpflichtung gegenüber den tapferen deutschen Soldaten und jenen Märtyrern sei, die unseren Boden unter gläubiger Hingabe mit ihrem Blute tränkten, schloß er mit folgenden Worten:

„Männer des Sturmbannes 1! So denn vorwärts! Ich verlange von Euch, was Ihr auch von mir verlangen könnt: Treue, die den Verrat verabscheut, Mut, der in der Erfüllung der Pflicht keine Gefahren kennt, Mannhaftigkeit, die nichts Halbes mag, sondern größte Verantwortung trägt, Gehorsam und freiwillige Unterordnung, gläubiges Vertrauen, unbedingte Zuverlässigkeit, hilfsbereite Kameradschaft, Pflichtbewußtsein und Ehrliebe... Denkt immer an den Führer als unser aller leuchtendes Beispiel. Ihm nachzueifern sei und allen oberstes Gesetz.“

Nachdem das Sieg-Heil auf den Führer verklungen war, marschierten die Stürme in einem Propagandamarsch durch die Stadt, der den zahlreichen Zuschauern den guten Stand der Ausbildung der einzelnen Stürme zeigte. S-z.

Der Bauer wird geschützt

Todesurteil gegen einen Gewaltverbrecher

Daß der Bauer, der für die Nahrungsfreiheit im Deutschen Reich zu sorgen hat, gegen gewalttätige Einbrecher nachdrücklichst geschützt wird, ergab die Verhandlung des Sondergerichts II des Landgerichts Litzmannstadt am 29. Juni und 10. Juli gegen den Tischlermeister Franz Oles. Oles wurde zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er war in der Nacht vom 26. zum 27. Februar 1940 in den Viehstall des Bauern Barilski im Dorf Marokow mit drei anderen Männern zusammen eingedrungen. Während er aufpaßte, daß die Familie Barilski nichts merkte, stahlen die anderen drei die Hühner aus dem Stall und ließen die Schweine auf den Hof hinaus. Diese grunzten so laut, daß der alte Bauer und seine Söhne, die im Pferdestall schliefen, aufwachten und mit dem Ruf „Es sind Diebe auf dem Hof!“ hinausstürzten. Die Diebe hatten inzwischen die Hühner in Säcke verpackt; zwei von den Dieben nahmen die Säcke und rannten fort. Oles ergriff eine Mistgabel und der vierte Mann einen Spaten. Sie deckten den Rückzug der anderen.

Am schnellsten von den Barilskis war Josef. Er folgte den fliehenden Dieben, und als diese merkten, daß nur ein Mann hinter ihnen her war, machten sie Halt und drohten mit dem Spaten und der Angeklagte mit der Mistgabel in der Hand dem Josef Barilski, indem sie ihm schwere Schimpfworte zuriefen.

Josef Barilski befürchtete, daß ihn die vier Diebe niederschlagen würden, und ging in den Hof zurück, um Hilfe zu holen. Dabei ließ er die Diebe aber nicht aus den Augen. Nachdem er seine Brüder und den Nachbarn aufgefordert hatte, ihm zu helfen, nahm er die Verfolgung erneut auf. Der Mond schien hell, der Schnee glitzerte; barfuß und nur im Hemd und Unterhose holte Josef Barilski schließlich die Diebe am Eingang des Dorfes Staw ein. Hier stand die Ruine eines abgebrannten Hauses. Als Oles sah, daß Josef Barilski und einige andere Männer auf fünf Meter heran waren, riß er von der Ruine einen Ziegelstein los und warf ihn nach Josef Barilski. Er fiel diesem vor die Füße. Da bückte sich Oles, um einen weiteren Ziegelstein aufzunehmen, wurde aber von Barilski niedergeschlagen. Die Heugabel eines anderen Verfolgers hielt Oles mit der rechten Hand fest und schwang in der linken einen im Mondschein hell glitzernden Gegenstand. Da traf ihn erneut ein Schlag von Josef Barilski und er verlor auf kurze Zeit die Besinnung. Er konnte verhaftet werden. An der Stelle, an der er niedergesunken war, fand man später eine Zange und ein Taschenmesser sowie eine Raspel.

Oles hatte, nachdem er einen Diebstahl mit ausgeübt hatte und auf frischer Tat betroffen worden war, gegen die Verfolger Gewalt angewandt, um sich im Besitz des gestohlenen Gutes zu erhalten. Diese Gewalt war mit einer Stoßwaffe und mit einem Stein ausgeübt worden. Nach der Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 5. Dezember 1939 mußte er daher zum Tode verurteilt werden; denn der Gesetzgeber will alle ordnungsliebenden Elemente im Deutschen Reich gegen alle schützen, die die Sicherheit und den Frieden stören. Er will aber solche, die dabei Waffengewalt anwenden, für immer unschädlich machen.

Es sei noch bemerkt, daß Oles bereits von den polnischen Gerichten mehrfach wegen Raubes und Diebstahls verurteilt und auch ins Zuchthaus gekommen war. Dort saß er zu Beginn des Krieges, wurde aber freigelassen und benutzte seine Freiheit sofort wieder, um Straftaten zu begehen. Er räumte bei seinem Verhör ein, daß er auch Ende vorigen Jahres mehrere andere Diebstähle begangen hatte, und zwar immer an polnischen Bauern.

Haushaltshelferinnen benötigt

Eine schöne Aufgabe für junge Mädchen

Infolge des großen Mangels an Haushaltshelferinnen hat die Reichsfrauenführung gemeinsam mit der NSV. Richtlinien für die Werbung, die Schulung und den Einsatz der Haushaltshelferinnen ausgearbeitet. Um den genügenden Einsatz landwirtschaftlich vorgeschulter Kräfte zu gewährleisten, wird der Reichsnährstand auf dem Land, besonders unter den Schwestern und Töchtern der Bauern, eine Werbung durchführen. Mit Rücksicht darauf, daß die Frauen und Mädchen manche Erfahrungen mitbringen, soll die Anlernzeit zunächst auf vier Wochen beschränkt werden. Die Ausbildung in den hausmütterlichen und weltanschaulichen Dingen übernimmt das Deutsche Frauenwerk, die soziale Ausrichtung die NSV. In ländlichen Gebieten wird der Reichsnährstand hinzugezogen und eine kurze praktische Schulung auf einem Bauernhof angeschlossen. Es ist die Schaffung von zehn bis zwölf ständigen Schulungsstellen für Haushaltshelferinnen im Reich geplant. Nach Beendigung des Lehrganges werden die Kräfte in der Regel als Haushaltshelferinnen von den Dienststellen der NSV. angestellt. Die weiteren Kräfte bleiben dem Hilfswerk des Frauenwerkes zur Verfügung.

Alter und Jugend

Wer müde ist, muß sitzen dürfen

…iesen Tagen rief uns eine Leserin an …lderte uns — mit Recht tief empört …ne in einem Wagen der Litzmannstädter …trischen, deren Zeugin sie soeben gewe…

…en Wagen steigt ein altes Mütterlein. …icht nur alt, sondern ersichtlich auch sehr …denn es kann sich kaum auf den Beinen …

… sollte man meinen, sprang alles, was …eine hatte, auf und machte dem Mütter…tz.

… gefehlt: Die im Wagen sitzende Jugend …eine Miene, aufzustehen.

…ezlich machte eine Dame der beschämen…ne ein Ende, indem sie von ihrem Sitz …stand und ihn der alten Frau anbot.

… öfters mit der Elektrischen fährt, hat …nd ähnliche ärgerniserregenden Szenen …lt miterlebt. Er fragt sich dann ver…: Wo ist die gute Erziehung der Litz…ter Jugend geblieben?

… die Erzieherschaft unserer Stadt, ganz …b diese im Elternhaus, in der Schule, …HJ. oder im BdM. das Zepter führt, …ngesicht dessen die Aufgabe, ihre Pfleg…f die selbstverständliche Pflicht …end aufmerksam zu machen, vor dem …fzustehen.

… sich ein langes Leben lang müde ge…hat, darf sich im Alter ausruhen. …ist sein gutes Recht. a. k.

…Ausstellung eingetroffen

Deutsche Leistungen im Osten

… wir schon mehrfach angekündigt haben, …wischen Wirklichkeit geworden: Die …ahresplanausstellung, die be… in großen Autobussen von Stadt zu …llt, ist nunmehr in Litzmannstadt ein….

…Zug besteht aus vier Motorwagen mit …n Anhänger und einem Filmwagen. …estern ging man eifrig daran, die Aus… aufzubauen. Es geschah dies auf dem …atz des Ostbahnhofes. Wer …eit hatte, zuzuschauen, bekam einen er…sdruck von diesem technischen Wunder. …en uns berichten, daß die Schau im …aten Zustand 46 Meter lang und 18 …reit ist. 200 Personen passen in den …m, 500 in den Ausstellungsraum. Die …ng, die überall das größte Interesse …likums gefunden hat, wird am Sonntag …g durch Kreisleiter Wolff der Öffent… übergeben. „Die deutschen Leistungen …en und der Vierjahresplan“, dieses …dürfte gerade in Litzmannstadt von be… Wichtigkeit sein. Nicht unerwähnt soll … daß die Ausstellung im Auftrage des …ommandos der Wehrmacht zu …ommen ist. Die propagandistische Vor…g liegt in den Händen des Reichs…opagandaamtes.

SS musizierte

Vollbesetzter Meisterhausgarten

…Mittwoch abend fand im Meisterhaus…ein Konzert statt, das vom Musikkorps … SS-Totenkopfregimentes ausgeführt … Die Leitung lag in den Händen von …mführer Malchow. Der Dirigent, …roßes Verdienst es ist, in ganz kurzer …ne treffliche Musikerschar herangebildet …, verstand es zusammen mit seinen Ka… bestens, das zahlreiche Publikum zu …ten. Wie groß die Anteilnahme an …Konzert war, beweist die Tatsache, daß … nicht ganz günstige Witterung es nicht …chte, die Konzertbesucher zu „vertrei… Die Musiker des 12. SS-Totenkopfregi… dürfen die Gewißheit haben, daß sie in …nstadt gern gehört werden. Hoffentlich … nicht zu lange auf sich warten...

…sprüche gegen die frühere Staatsbahn

Reichsbahn erfüllt Verträge der ehem. polnischen Bahn

…Deutsche Reichsbahn hat, obgleich sie nicht …e Nachfolgerin der früheren polnischen …ahn ist, sich entschlossen, Ansprüche ge… frühere polnische Staatsbahn aus Lei… und Lieferungsverträgen sowie aus Lie…sverträgen zu befriedigen, wenn fol…orausssetzungen vorliegen:

…Fordernde muß entweder Reichsdeutscher …ksdeutscher sein und im Deutschen Reich …ßlich der eingegliederten Ostgebiete oder im Protektorat seinen Sitz haben oder Treuhänder eines im rückgegliederten Ostgebiet gelegenen polnischen Betriebes sein, der von deutscher Hand geleitet wird. Schließlich kann der Fordernde auch eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband im rückgegliederten Ostgebiet sein. Die Leistungen und Lieferungen müssen für Eisenbahnen getätigt sein, die im rückgegliederten Ostgebiet liegen, und sie müssen der Deutschen Reichsbahn noch zugute kommen. Bei Grundstücksverträgen muß das zu ihren Gunsten belastete Grundstück im eingegliederten Ostgebiet liegen. Zahlungen sind nur an den ursprünglichen Gläubiger oder dessen Erben, nicht aber an Dritte zu leisten. Zuständig für die Abwicklung einer Forderung ist die Reichsbahndirektion, in deren Bezirk die Leistung oder Lieferung ausgeführt ist oder in deren Bezirk das übereignete oder belastete Grundstück liegt. Es kommen also in Frage die Reichsbahndirektion Königsberg, Danzig, Posen und Oppeln.

Bezugsgeld für Juli

… Anfang des Monats fällig. Soweit …hlung noch nicht erfolgte, bitten wir die …ittung bei nochmaliger Vorlage um…end einzulösen.

Litzmannstädter Zeitung
Vertriebsabteilung

Mobilmachung zur Ernte

Bald wird die Sense durchs Korn gehen

Wenn die Hetzarbeit der Heuernte mit der ständigen Angst vor plötzlichem Wetterumschlag vorüber ist, kommt für den Landmann eine gewisse Atempause, ein Atemholen zu der schwersten und reichhaltigsten Arbeit des Bauernjahres, zur Getreideernte. Zu jeder Arbeit, soll sie Erfolg und Genugtuung bringen, gehört die nötige und lückenlose Vorbereitung. „Es muß klappen!“ hieß es bei den Preußen, wenn es ins Manöver ging. Die gleiche Parole gilt auf dem Bauernhof, wenn die Ernte bevorsteht. Eine große Musterung und Mobilmachung beginnt. Alle Geräte, die zur Ernte gebraucht werden, müssen geprüft und in Ordnung gebracht werden; die Sensen sind zu schleifen, die Gabeln, die zum Aufstaken der Garben dienen, sind zu putzen. Besondere Beachtung wird den Leiterwagen gewidmet, ob die Sprossen noch fest, ob die Achsen gut geschmiert sind. Ein Bauer muß sein eigener Stellmacher und Schmied sein. Und wo eine Mähmaschine in Gebrauch kommt, da wird der ganze Apparat aufs gründlichste geprüft. In der Scheune beginnt das „Großreinemachen“: Die Tenne wird gefegt, die Pansen ausgeräumt, alte Strohreste aus den Scheunenwinkeln fortgeschafft. Die Scheune muß leer und sauber sein für die neue Ernte. Überall hat der Bauer seine wachsamen Augen und macht den ganzen Hof und sich selbst mobil zur Ernte, getreu dem alten Bauernspruch: „Mit einem Herren steht es gut, der, was er befiehlt, auch selber tut“. Ihm zur Seite steht die Bäuerin als Schaffnerin und macht Küche und Keller mobil, denn in den Erntetagen muß alles, was in Haus, Hof und Feld arbeitet und rackt, besonders gut und reichlich genährt werden.

Flaggen einziehen!

Wann wird geflaggt?

Nachdem die politischen Verhältnisse nunmehr in geordnete Bahnen gelenkt worden sind, ist es nicht mehr erforderlich, daß die hiesigen Deutschen in Stadt und Land dauernd die Fahne des Reiches zeigen. Diese ist einzuziehen. Geflaggt wird nur an den allgemeinen Beflaggungstagen und dann, wenn dazu aufgefordert wird. Deutsche Flaggentage sind: 1. Reichsgründungstag (18. Januar), 2. der Tag der nationalen Erhebung (30. Januar), 3. der Heldengedenktag (16. März, sofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, andernfalls der diesem Tag vorangehende Sonntag), 4. der Geburtstag des Führers (20. April), 5. der Nationale Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai), 6. der Erntedanktag (1. Sonntag nach Michaelis), 7. der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung (9. November).

Kleinkunst in Litzmannstadt

Gute Unterhaltung auf der ganzen Linie

Auch im Monat Juli haben die Kleinkunstbühnen in Litzmannstadt alles getan, um ein interessantes und unterhaltendes Programm zusammenzustellen.

Im „Tabarin“ vermittelt Rudi Fröhlich in witziger Weise ein buntes Programm. Das Greta-Vino-Ballett, der erstklassige Dresseur Westergaard, die beiden Tonitofs, der groteske Komiker Werner Groß und der fixe Harmonikavirtuose Hans Scheptor bestreiten eine in ihrer Buntheit interessante Folge.

Im „Casanova“ ist es Erna Kochel, die das Programm eröffnet. Sie stellte vor: Lotte Braff und das Duo Maron. Man sah kultivierte Tänze, die im „Casanova“ schon zur Tradition geworden sind. Wir möchten besonders die Schönheitstänzerin Carmara nennen. Nicht vergessen werden sollen die beiden Melodies, die in das Programm eine heitere Note hineinbrachten.

Auch im „Manteuffel“ ist der künstlerische Tanz Trumpf. Außerdem sah man eine Drahtseilnummer und zwei Ungarn, die erstaunliche Proben von Kraft und Körperbeherrschung gaben. Dazu aber spielte eine gute und fleißige Kapelle.

Kampf dem Verderb!

Altmetall wird gesammelt

Kampf dem Verderb! Dieses deutsche Losungswort aus unserer Zeit hat auch in Litzmannstadt Einzug gehalten. Es darf nichts verlorengehen, zu dieser Einsicht muß jeder gelangen. In einem Litzmannstädter Großbetrieb finden wir in den Sälen und Gängen Kästen, deren Aufschriften zum Sammeln von Altmetall aufrufen. Die Kästen nehmen die verschiedenen Metallabfälle auf, die sonst in den Kehricht gelangen würden. Die Sammlung hat bei den Arbeitern solchen Anklang gefunden, daß sie oft von Zuhause Metallabfälle mitbringen. Das gesammelte Metall wird der Metallsammelstelle zugeführt. a. r.

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppe X

Am Sonntag, pünktlich um 5,15 Uhr morgens treten alle politischen Leiter der NSDAP., Warte der DAF. und Walter der NSV. auf dem Platz vor dem Ostbahnhof zur angesetzten Ausfahrt an.

Der Ortsgruppenleiter

Was kostet das Getreide?

Erzeugerfestpreise für das neue Wirtschaftsjahr

Am 10. Juli erschienen die in Vertretung des Reichsstatthalters von Dr. Mehlhorn gezeichneten Anordnungen über die Preise für Getreide im Wirtschaftsjahr 1940/41 und über Mehl- und Kleiepreise von Roggen und Weizen. Danach beträgt der Erzeugerfestpreis für Roggen frei Erzeugerstation mit Wirkung vom 1. Juli für die Tonne im Kreise Litzmannstadt fü. die Monate Juli 1940 bis Juni 1941: Mehl 162 RM, während der Zuschlag sich von August bis Juni von 2 auf 22 RM erhöht. Bei Weizen handelt es sich um 184 RM und 2—22 RM Zuschlag. Bei Futtergerste um 150 RM und 2—18 RM Zuschlag, bei Futterhafer um 156 RM und vom 1. 9. 1940 bis 15. 8. 1941 um 1—10 RM Zuschlag. Der Festpreis für Roggenmehl ist je 100 Kilo 20,75 RM, für Roggenkleie 9,50 RM, für Weizenmehl 28,10 RM, Weizenkleie 11,25 RM ausschließlich Sack.

Aus der Gauhauptstadt

Schachgroßveranstaltung

NSG. Unter dem Motto „Wir werben für das Schach" führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom 18. bis zum 20. Juli eine Großveranstaltung aller Posener Schachspieler durch. Die Veranstaltung, die der Werbung des geistigen Volksspiels der Deutschen dienen soll, wird in der Art ihrer Durchführung erstmalig sein und ist als Musterveranstaltung für den Gau Wartheland gedacht. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Reichsschachwart Pg. Fritz Maser. Die Großveranstaltung findet im Hotel Bazar statt und beginnt am Sonnabend, dem 18. Juli, um 19.30 Uhr.

Osorkow

1. Bevölkerungsbewegung. Das Standesamt bei der evang. Kirche in Osorkow hat im Juni folgende Eintragungen vollzogen: Geboren wurden fünf Kinder. Aufgeboten wurden der Witwer Emil Jeske aus Konstantynow mit Else Wedmann aus Wytrzyszki, Eduard Faube aus Osorkow mit Irene Lange aus Osorkow. Gestorben sind Karl Emil Salzwedel, 47 Jahre alt, und Heinrich Martin, 82 Jahre alt, beide aus Osorkow.

Lask

NSKK.-Sturm erhielt eigenen Sportplatz

en. Der NSKK.-Motorsturm Lask hat einen eigenen Sport- und Übungsplatz erhalten. Durch Gemeinschaftsarbeit ist im Waldgelände südöstlich von Lask bei Gutschin ein schöner Sportplatz entstanden, den Staffelführer Pg. Roeder seiner Bestimmung übergeben konnte. Truppführer Lorenz erstattete die Meldung vor dem angetretenen Sturm, als der Staffelführer am Sonntag auf dem Sportplatz in Gutschin eintraf. Pg. Roeder wandte sich dann mit einer kurzen Ansprache an die angetretenen Männer, in welcher er auf das Wort hinwies, das Adolf Hitler auf einem Parteitag an die Jugend richtete: „Ihr sollt hart sein wie Kruppstahl, flink sein wie die Windhunde und zäh wie Leder." Diese Eigenschaften seien natürlich auch den Erwachsenen notwendig und nirgends könnten sie diese besser und leichter erringen als auf dem Sportplatz. Staffelführer Roeder brachte seinen Wunsch zum Ausdruck, daß der Sportplatz seinen Zweck voll erfüllen möchte. An den Appell schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an.

Auf Entdeckungsfahrt im Kreise Gostynin

Besuch des Leiters des RPA. Litzmannstadt, Pg. Giffibl in den Sommerlagern der HJ. und des BDM.

Heiß glutet die Sonne über dem Land, spiegelt sich im See, reflektiert zitternde Lichter in die Baumkronen. Wir stehen vor einem schlichten Grabhügel, unter dem ein deutscher Soldat ruht, der hier sein Leben gab. Leuchtende Blumen und ein durchschossener Stahlhelm schmücken dieses Soldatengrab, über dem ein einfaches Holzkreuz den Namen des Gefallenen kündet.

Aus dem nahen Walde ragen Schützenstellungen hervor, die von den Polen besetzt waren. Davor MG.-Nester und Artilleriestellungen. Viele mußten hier ihr Leben lassen Im Walde mehrere polnische Soldatengräber. „Dla Polski" (Für Polen) steht in ungelenken Buchstaben auf einem rohen Holzkreuz. Vorbei Die Polen, die hier fielen, waren Opfer einer Fiktion.

Die Stellungen im Weichselbogen, an denen einst Polens Hoffnung hing, weil man glaubte, es könne auch deutschen Truppen gegenüber ein „Wunder an der Weichsel" eintreten, verfallen heute. Hier liegen noch die Fetzen eines deutschen Soldatenrocks. Der Träger wurde wohl verwundet, und man schnitt ihm den Rock vom Leibe. Dort leuchtet aus dem schon grasbewachsenen Schützengraben eine rote Walderdbeere wie ein warmer Blutstropfen hervor.

Durch die Bäume schimmert der See. Davor auf einem deutschen Massengrab leuchtend-rote Blumen. Das ist ein Grab, das Kameraden aus zwei Kriegen, die Deutschland führen mußte, vereint. Soldaten des Weltkrieges liegen hier, und Soldaten des Polenfeldzuges wurden zu ihnen gebettet. Sie alle haben nicht umsonst ihr Leben gelassen. Davon künden helle Mädchenstimmen, die aus einem weißen Hause von jenseits des Sees dringen. Ein deutsches Lied singen sie. Wie sollte es auch anders sein: es ist ein Sommerlager des BdM., das hier abgehalten wird...

Aber die Zeit ist vorgeschritten. Wir müssen weiter. Jetzt erst beginnen wir zu merken, was polnische Straßen sind. Unsere Köpfe, die bei den unverhofften Hopsern unseres Wagens trotz aller Vorsicht manchmal hart gegen die Decke des Wagens stoßen, merken es zum mindesten. Inzwischen erzählt uns der Propagandaleiter von Gostynin, Pg. Spangenberg, einige kleine Gostyniner Sensationen. So beispielsweise, daß es im Kreise Gostynin den „kleinsten Kuhstall der Welt" gibt. Die Kuh kann nur auf dem Bauche kriechend hinein. Auch das gehört zum Bilde Polens, will man es in seiner ganzen Verwahrlosung erfassen. Und dann — es ist nichts so klein und unbedeutend, als daß es nicht überwunden werden müßte.

Wie ein heller Silberstreifen liegt vor uns die Weichsel. Am jenseitigen Ufer ragen die Türme Plozks empor. Das gehört nun bereits zu Ostpreußen. Die Straße wird mit der Zeit ungemütlich, aber schon nähern wir uns unserem Ziel: Duninow, dem Sitz des ersten Sommerlagers des HJ.-Bannes 662, der das Gebiet der Kreise Lesiau, Gostynin, Wartbrücken und Kutno umfaßt.

Als wir vor der Gutspforte halten, tritt in strammer Haltung die HJ.-Wache heraus, macht Stillgestanden und der Führer erstattet dem Leiter des Reichspropagandaamts Litzmannstadt, ##-Sturmbannführer Giffibl, Meldung. In dem wunderbar schattigen Gutspark empfängt uns der Bannführer, der das Lager persönlich leitet und führt uns zu seinen Jungen. Die sitzen alle auf einem großen schattigen Rasenplatz und singen. Das sind deutsche Jungs aus dem Warthegau. Hier gibt es keine Reichs- und keine Balten- und keine Volksdeutschen. Hier gibt es nur deutsche Jungen, die die große Kampfgemeinschaft, die wir hier auf östlichem Posten bilden müssen, vielleicht besser begriffen haben als so mancher Alte, der über dem großen Ganzen die persönlichen Ressentiments nicht vergessen zu können glaubt.

Das Gut ist bewohnt. Die Jungen, die hier zu Gast sind, schlafen in einer großen, sauberen und lustigen Scheune. Ein kleiner Pimpf, der hier Wache hält, erstattet dem großen Mann in der ##-Uniform tapfer Meldung und läßt sich auch durch Zwischenfragen nicht aus der Fassung bringen. Als Sturmbannführer Giffibl ihm schließlich übers Haar streicht, seufzt er erleichtert auf. Es war also alles gut gegangen!

Nun wieder zurück zu der „Meute". Es ist vor dem Essen gerade noch Zeit, einen Blick in den Raum der Lagerführung zu werfen. Hier entstehen die Tagespläne. Denn jeder Tag ist natürlich genau eingeteilt. Disziplin lernen die Jungen hier und Haltung, äußere und innere. Ein ganz Kleiner steht, als wir wieder hinausgehen, vor dem Schwarzen Brett und studiert eifrig den Tagesplan. „Sein Vater wurde von den Polen ermordet", sagt leise der Lagerführer, damit der Junge es nicht hört. Und so gibt es hier noch viele, die ihre Väter oder Brüder verloren, als die sinnlose Mordwut der von England und Englands Knechten entfesselten polnischen Bestien tobte. Diese Jungen hier werden nicht nur den Gemeinschaftssinn, sondern auch die Härte haben, die dazu nötig ist, um ein entfremdetes Land wieder deutsch werden zu lassen.

Dann gibts zu essen. Die Jungen schlingen nur so, der Wehrmachtskoch, der zum Lager abkommandiert ist, hat das Essen aber auch gar zu schmackhaft hergerichtet. Nach dem Essen setzt sich alles im Halbkreis auf dem großen Rasenplatz hin, und ##-Sturmbannführer Giffibl spricht zu den Jungen von dem Sinn dieses Lagers, daß sie hier ganze Kerle werden müßten, um den großen Aufgaben, die die Zukunft für sie bereithalte, gewachsen zu sein. Er spricht von den Kämpfen, die für die Befreiung ihrer Heimat geführt werden mußten, und er spricht von den Opfern an Blut und Leben, die die Deutschen dieses Landes bringen mußten. Mit leuchtenden Augen hören die Jungen zu und stimmen in heller Begeisterung in den Gruß ein, der dem Manne dargebracht wird, dessen Namen sie tragen dürfen.

Nachher sitzen wir dem Bannführer gegenüber, der uns etwas von seiner Arbeit, von dem Lager und dem ständigen Aufschwung der Jugendorganisation in dem außerordentlich großen Gebiet des Bannes 662, das vier Kreise umfaßt, erzählt. Gerade in diesem Gebiet gab es keinerlei deutsche Jugendorganisationen auf denen hätte aufgebaut werden können. Alles mußte von Grund auf neu errichtet werden.. Alles war von den Polen totgetrampelt oder niedergehalten worden. Deutsche Schulen gab es fast keine, Leibesübungen sind diesen Jungen daher meistenteils etwas völlig Neues. Mit voller Absicht ist die deutsche Jugend von den Polen verdummt worden. Das alles muß wiedergutgemacht werden, all das darf aber auch niemals vergessen werden. Diese 150 Jungen, die hier in diesem Lager zusammengefaßt sind, sollen einen Kerntrupp bilden, von dem aus die ganze Jugend des Banngebietes erfaßt werden soll. Schon sind die Jungen ihrer Herkunft nach nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Straff und stramm sind sie in der kurzen Zeit des Lagerlebens geworden und werden etwas von dem Geiste, den sie hier unter Leitung ihres ausgezeichneten Bannführers kennengelernt haben, mit nach Hause nehmen.

Dann endlich gilt es Abschied nehmen. Auch das Lager des BdM.-Untergaues, das wir vorhin schon von weitem sahen, soll noch besucht werden.

An einem struppigen Waldweg werden wir von einigen BdM.-Mädeln in ihren frischen weißen Blusen begrüßt und fahren weiter zum Lager. Auch hier das gleiche Bild, wie vorhin schon im Jungenlager. Unter einem großen Obstbaum sitzen sie und singen. Nach ihrer Herkunft befragt, ergibt sich, daß es hier Volksdeutsche, Reichsdeutsche, Balten-, Wolhynien- und Galiziendeutsche gibt Äußerlich sieht man nur, daß es deutsche Mädel sind, und das ist die Hauptsache. In dem großen weißen Hause, das früher als Fremdenpension gedient hat, bewohnen die Mädel helle, sonnige Zimmer. In dem großen See läßt es sich baden, und im Walde kann man auf Entdeckungsreisen gehen, so dicht ist er. Auch zu den Mädeln spricht der Leiter des Reichspropagandaamts Litzmannstadt, ##-Sturmbannführer Giffibl. Mit großen ernsten Augen sehen sie ihn an. Nach einer Plauderstunde ist dann auch dieser Besuch zu Ende, und heim geht es in Richtung Litzmannstadt.

Und wieder kommen wir an den deutschen Soldatengräbern vorbei. Sie ruhen in deutscher Erde. Die deutsche Jugend dieses Landes bürgt dafür, daß dieses Land, für das sie ihr Leben gaben, deutsch bleiben wird. Diese unbedingte Gewißheit durften wir von unserer Entdeckungsfahrt in den Kreis Gostynin mitnehmen. d.

Der Sport des Sonntags

Ein nicht sehr umfangreiches, dafür aber um so gewichtigeres Programm steht am kommenden Wochenende im deutschen Sport bevor. Die Karte wird diesmal nicht von den Länderkämpfen, sondern von deutschen Meisterschaften beherrscht. Bei den Schwimmern, im Wasserball und bei den Radfahrern fallen die Entscheidungen, die Leichtathleten kämpfen vorerst noch um die Bereichstitel, und im

Fußball

steht die Vorschlußrunde an. Der Titelverteidiger Schalke 04 trifft in Mannheim auf den SV Waldhof, der ihm wahrscheinlich nicht den Weg in das Endspiel verlegen kann. Das zweite Treffen unter den „letzten Vier" führt in Wien Rapid und den Dresdner SC zusammen. Ein interessantes Treffen, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Trotz des Krieges weilt am Sonntag auch wieder eine deutsche Ländermannschaft im Auslande, unsere Nationalelf tritt in Frankfurt gegen Rumänien an. Von den Spielen im Reiche überragt sonst noch das Freundschaftstreffen der Bereiche Sudetenland und Pommern in Stettin. Die

Radfahrer

ermitteln ihren Amateur-Straßenmeister in Magdeburg. Rund ein halbes Hundert unserer besten Fahrer der A- und B-Klasse, unter ihnen vielleicht auch eine Reihe von Militär-Urlaubern, werden sich um den Titel bewerben und sich dabei auf der schwierigen Harz-Strecke scharfe Kämpfe liefern. Der Sieger wird jedoch unter den Fahrern der soeben aus Italien siegreich zurückgekehrten deutschen Nationalmannschaft zu suchen sein. In Wien wird anläßlich der Eröffnung der Stadionbahn ein Städtekampf Wien—Budapest ausgetragen, und in Hannover gibt es gutbesetzte Dauerrennen. Die Meisterschaften im

Schwimmen

werden nach 12jähriger Pause zum ersten Mal wieder in Berlin durchgeführt, und zwar ist das Olympia-Stadion die Kampfstätte. Mit nur wenigen Ausnahmen wird unsere gesamte Schwimmergarde zur Stelle sein. Gleichzeitig mit den Einzel-Titelkämpfen wird die Endrunde der Wasserballmeisterschaft ausgetragen. Die

Leichtathleten

streiten um die Bereichsmeisterschaften. Bei der augenblicklichen guten Form unserer Athleten könnte schon hier und da mit neuen Bestleistungen gerechnet werden. Im wesentlichen werden die Meisterschaften der Bereiche Brandenburg in Berlin, Sachsen in Leipzig, Mitte in Jena und Bayern in München zu beachten sein. Die

Ruderer

sind gleichfalls wieder am Werke. Der Regatta-Kalender weist diesmal Veranstaltungen in Mainz, Schwerin, Danzig und Hannover auf. Der

Pferdesport

steht in Hoppegarten die bedeutende Prüfung um das „Silberne Pferd" des Führers vor, als zweite Hauptnummer steht die „Goldene Peitsche", ein reines Flieger-Rennen, auf dem Programm. Bad Harzburg eröffnet seine alljährliche Rennwoche, und in München geht es bereits auf die Woche des „Braunen Bandes" zu. Dresden ist der Schauplatz von

Boxkämpfen.

Bei einer großen Freiluft-Veranstaltung geht u. a. auch der deutsche Weltergewichtsmeister Murach in den Ring. Von den übrigen, zumeist über lokale Bedeutung nicht hinausgehenden Geschehnissen, soll noch die Eröffnung der neuen Rollschuh-Anlage in Erfurt erwähnt werden, bei der verschiedene deutsche Meister ihr Können zeigen sollen.

Posen verzichtet auf Meistertitel

Litzmannstadts HJ. kämpft um Reichsmeisterschaft

Leider ist es zu der für gestern angekündigten Begegnung im Handball zwischen den Bannen Litzmannstadt und Posen nicht gekommen. Im letzten Augenblick mußten die Posener wegen Aufstellungsschwierigkeiten das Wettspiel absagen. Damit hat Bann Litzmannstadt 663 die zweite Gebietsmeisterschaft errungen. Das ist ein vielversprechender Anfang, obwohl es für die Litzmannstädter HJ. angenehmer und gewiß auch ehrenvoller gewesen wäre, in einem schönen Spiel den Sieg zu erringen. Nachdem nun die Bannauswahl von Litzmannstadt Gebietsmeister geworden ist, wird sie vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt — sie muß am Sonntag gegen den Thüringer Gebietsmeister in Posen antreten und ihn zu schlagen versuchen. Wie weit sie diese Aufgabe zu lösen imstande ist, wird das Spiel in Posen beweisen. Wir hoffen, daß sie den Warthegau entsprechend vertreten wird und wünschen ihr dazu Hals- und Beinbruch.

Konstantynow

Erfassung der Deutschen

Sämtliche deutschen Gemeindeglieder wurden soeben listenmäßig erfaßt. Die Erfassung erfolgte von Haus zu Haus und ist vollständig. Nach der Vorkriegsschätzung betrug die Zahl der Gemeindeglieder 3 200, nach der heutigen genauen Zählung wohnen in der hiesigen Kirchengemeinde 4 593 Personen. Davon haben 2 537 das 21. Lebensjahr vollendet. Sämtliche Gemeindeglieder sind deutschen Volkstums. Die Stadt Konstantynow allein zählt 2 582 evangelische deutsche Menschen. Davon sind 1 258 über 21 Jahre alt.

In den Dörfern wohnen:

	Insgesamt	Über 21 Jahre
Krzywiec	181	96
Stefanow	11	7
Babiczki	100	66
Jozefow	62	40
Florentynow	67	36
Bechcice	107	62
Grabczyna	26	17
Kajetanow	28	15
Prusinowice	22	11
Babice	58	38
Kantorat Zlotno, Cyganka, Odzierady	796	517
Jagodnica	69	48
Lublinek	15	10
Kantorat Neu-Stanislawow, Albertow, Neu-Zdziechow, Brunow sowie Neu- und Alt-Stanislawow	300	188
Srebrna	21	18
Diaspora Florentynow	9	6

Hinzugekommen sind ferner 259 Rückwanderer, davon 114, die über 21 Jahre alt sind und die aus Wolhynien, Estland und Galizien stammen. Die Wolhynier sind in Bechcice, Florentynow, Prusinowice, Czolczyn, Dzikiarzew, Mikolajewice und Wrzonca, die Estländer und Galizier dagegen in Konstantynow angesiedelt worden. Sie haben sich bereits alle vortrefflich eingelebt und den hiesigen Verhältnissen angepaßt. Die alteingesessenen Deutschen sind ihnen beim Ausbau ihrer Wirtschaften behilflich und stehen ihnen beim Bebauen ihrer Felder mit Rat und Tat zur Seite.

Kalisch

Übergabe von Abzeichen der Deutschen Volksliste

In besonders feierlicher Weise erfolgte im Stadttheater die Übergabe von Abzeichen der Deutschen Volksliste durch den Oberbürgermeister Pg. Warsow an weitere 500 Volksdeutsche im Kalisch. Pünktlich um 20 Uhr wurde die Feier mit dem Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen", das von dem gemischten Chor der Stadtverwaltung gesungen wurde, eingeleitet. Im Anschluß richtete der Oberbürgermeister an die Anwesenden eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Die Verzögerung der Übergabe der Abzeichen ist durch die schwierige Beurteilung in sehr vielen Fällen verursacht worden. Es gab zum Beispiel Fälle, in denen deutschstämmige Familien sogar zu Hause nur polnisch sprachen und die deutsche Sprache nur ganz mangelhaft beherrschen". „Dieses Abzeichen soll", so führte der Oberbürgermeister weiter aus, „nicht nur eine äußerliche Angelegenheit sein, die von größeren Lohn- oder Gehaltsabzügen befreit. dieses äußerliche Zeichen verpflichte Euch, die vom fremden Volkstum, das in jeder Hinsicht ein tiefstehendes Niveau aufwies, übernommene schlechte Umgangs- und Lebensweise abzulegen und sich die freie und ungekünstelte, saubere und freundliche Art des deutschen Menschen anzueignen. Auch im seelischen Empfinden ist ein Umbruch notwendig. Klassenunterschied und Eigennutz muß dem wahren Gemeinschaftsgeist den Platz räumen. Durch Treue und Fleiß müßt Ihr Euer Deutschtum unter Beweis stellen"

Nachdem der Oberbürgermeister auf die letzten großen und herrlichen Geschehnisse hingewiesen hatte, die nur dank der Einigkeit und des gleichen Denkens aller Deutschen möglich waren, schloß er seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser herrliches, großes Vaterland und den geliebten Führer. Die Lieder der Nation schlossen sich an.

Mit dem Lied des gemischten Chors der Stadtverwaltung „Deutschland, herrliches Wort" und der daraufsolgenden persönlichen Ueberreichung der Abzeichen durch den Oberbürgermeister fand die eindrucksvolle Feier gegen 22 Uhr ihr Ende. Ki.

Neu-Stanislau

Bauernkinder für das Rote Kreuz

Die Kinder der deutschen Volksschule in Neu-Stanislau sammelten aus eigenem Antrieb 18,16 RM. für das Deutsche Rote Kreuz. — Die braven Kinder dürfen darauf stolz sein!

Auf der Hochzeitsfeier des Brautpaares Bruno Moschinski und Elli Stremske aus Neu-Stanislau wurden für das Deutsche Rote Kreuz 30,60 RM. gesammelt.

Wielun

14 Kinder fuhren nach Heringsdorf

14 Kinder aus Mellendorf sind von der NSV. im Rahmen der Kinderverschickung zur Erholung nach Heringsdorf an der Ostsee geschickt worden. Die ärmsten der Kinder wurden von der NSV. ausgestattet.

Der erste Kindergarten im Kreis wurde von der NSV. in Trutzwall (früher: Konstantynow) geschaffen. Die Eröffnung durch den Kreispropagandaleiter gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung wahrhafter Volksgemeinschaft. Die 350 versammelten Volksgenossen folgten aufmerksam den Ausführungen des Kreispropagandaleiters, Pg. Host, über wahre deutsche Volksgemeinschaft und über das Wesen der NSV. Die Ausgestaltung des Festes lag in den Händen der Kindergärtnerin Felicitas aus Nürnberg. Ihr verdanken Erwachsene und Kinder einen ausgezeichnet verlaufenen Festtag.

Das verhängte Fenster / Kleine Geschichte von Gerda Linde

Wieder einmal wechselte ich meine Behausung. Traurig ließ mich Helga aus ihrem Elternhause ziehen. Ausgerechnet mich hatte sie zu ihrer Vertrauten erkoren, mich, die um sechs Jahre Ältere, die abends müde von der Arbeit nach Hause kam. Ich war zu sehr Mitwisser geworden, als daß sie mir hätte untreu werden können. So besuchte sie mich in jedem neugewählten möblierten Heim.

Einmal hatte ich mich gerade in so einem Plüschpfühl von Zimmer wieder einigermaßen eingerichtet, als Helga schon nach kurzer Zeit hereingefegt kam, mir vor lauter Zärtlichkeit fast den Hals umdrehte und dann lossprudelte: „Da drüben, Gret, da drüben in dem kahlen Haus, ist eben ein furchtbar interessanter Mann verschwunden. Kennst du ihn nicht?"

Sie wartete meine Antwort gar nicht ab, sondern sprudelte weiter: „Wie solltest du ihn auch kennen! Du bist ja das Träumerlieself!"

Es dunkelte. Doch im Mondschein erhellten sich die ewig gleichen Vierecke im gegenüberliegenden Gebäude. „Und hinter welchem Fenster meinst du, könnte er wohnen?" flüsterte Helga. Sie wurde rot, ich sah es im Halbdunkel. Verlegen plapperte sie drauflos: „Ich sehe ihn doch jeden Morgen, wenn ich zur Schule fahre. Er kommt immer in mein Abteil. Furchtbar interessant ist er — und trägt keinen Ring." Heimlich lächelnd antwortete ich: „Ich könnte mir denken, daß er hinter dem tiefdunkelrot verhängten Fenster lebt, das jeden Abend ungefähr um halb elf schimmert."

„Oh, das muß ich sehen, dann bleibe ich solange", rief Helga voller Begeisterung.

Als Helga Punkt halb elf Uhr das Fenster drüben in rubinrot gedämpftem Lichte erscheinen sah, erklärte sie begeistert und bestimmt, daß nur „er" hinter so einem Fenster leben könne...

In den nächsten Tagen bekam ich beschwörende Postkarten von ihr. Helga wurde vor Ungeduld auffällig. „Du kommst mir ungelegen", sagte ich eines Tages, „ich muß jetzt mit einer Liste in den Häusern herumgehen." — „Da drüben auch?" fragte sie hellhörig. Ich sah sie an. Ihre Augen waren bittend auf mich gerichtet; um den kindlich vollen Mund zuckte es verräterisch. „Die erste Liebe", flog es mir durch den Sinn. Ich sagte „Meinetwegen kannst du mitkommen."

Wir zogen von Tür zu Tür; manchmal wurden wir hereingebeten, manchmal plauderte man mit uns. Im zweiten Stock rechts stand auf dem Messingschild Mürzenburg. „Ein schöner Name", schwärmte Helga, und dahinter klang unausgesprochen: vielleicht ist er das. Uns öffnete eine hochgewachsene, hübsche Frau und bat uns herein.

Ich nahm mir ein Herz und fragte:

„Entschuldigen Sie, bitte, Frau Mürzenburg, etwas wüßte ich gern. Ich wohne hier gegenüber und wundere mich jeden Abend darüber, daß da ein roter Schimmer aus einem der Fenster herüberglimmt. Ja, ich glaube, es ist ein Fenster Ihrer Wohnung."

„Welches Fenster ist es denn?" fragte Frau Mürzenburg zurück, während sie schon die Türklinke in der Hand hielt. „Das dritte rechts vom Balkon", kam mir Helga eilfertig zuvor.

„Wie — was? Das ist ja unerhört", rief sie und entschuldigte sich mit eiligen Blicken bei uns. „Sollte etwa unsere Verdunkelung nicht in Ordnung sein?" Dann ging sie durch mehrere Türen, das hörten wir. „Also hier ist es nicht", flüsterte ich Helga zu. „Du hast ja keine Ahnung", zischte sie mir ins Ohr. „Hier kann ja jemand möbliert wohnen und heimlich Licht brennen."

Da öffnete sich schon die Tür uns gegenüber, und auf den Flur trat eine hohe, breite Männergestalt. Ein markantes, nicht mehr ganz junges Gesicht blickte uns mit dunklen, lachenden Augen an. Ein etwa zwölfjähriger Junge schob sich verlegen hervor; zuletzt erschien wieder die Frau des Hauses. Ich sah sofort zur Seite. Ob dieses untrügliche Trio auf Helga eine Wirkung hatte? Ach, da stand sie mit gesenktem Kopfe, blutübergossen, zitternd, wie mir schien. Er war es...

Seine tiefe, wohlklingende Stimme ertönte und mochte in Helgas kleinem Herzen noch mehr Unheil anrichten. Er stellte sich vor und fragte uns nach dem, was wir beobachtet hätten. Der Junge richtete einen bittenden und fast ängstlichen Blick auf mich. Ich ahnte etwas.

„Ja", stotterte ich, „ich glaubte... in einem Fenster... aber es war wohl ein Irrtum..."

„Soso", lachte Herr Mürzenburg wohlwollend, „ich hatte schon unsern Schlingel in Verdacht, daß er wieder mal bei Nacht die Indianer hat lebendig werden lassen. Da macht er manchmal Dunkelkammerbeleuchtung — er liest nämlich diese Groschenschmöker. Aber diesmal ist er also wohl unschuldig." Er schlug seinem Sohn derb auf die Schulter, lachte noch einmal herzlich und führte uns zur Tür. Das war der Abschied von „ihm".

Helga ging sehr schweigsam neben mir dahin. Ach, ich konnte sie gut verstehen. Auf der Treppe sagte ich zu ihr: „Glaubst du nun, daß Träumen besser ist als Wissen?"

„Das ist was für alte Leute", war die halb geschluchzte Antwort. „Ach, komm", sagte sie tapfer und zog mich heftig am Arm.

Niemals sprachen wir wieder über das dunkelrote Fenster.

Aufbau der Reichsschrifttumskammer

im Reichsgau Wartheland

Das Reichskulturkammergesetz, das grundsätzlich bereits für den Reichsgau Wartheland eingeführt ist, verlangt, daß jeder Angehörige eines kulturkammerpflichtigen Berufes Mitglied der für ihn zuständigen Kammer ist. Nach dem Abschluß der Aufbauarbeiten ist daher für alle Kulturberufe die Mitgliedschaft in der Kammer Voraussetzung für die weitere Berufsausübung. Zum Zweck der Erfassung werden hiermit folgende im Reichsgau Wartheland vorhandenen Berufszweige auf dem Gebiet des Schrifttums aufgefordert, sich sofort unter Angabe der genauen Anschrift bei der Dienststelle des Landeskulturwalters, Posen, Schloßfreiheit 11, zu melden: 1. Schriftsteller, 2. Buchhändler (Verleger, Sortimenter), 3. Inhaber von Leihbüchereien, 4. Buchvertreter, 5. Buchhandlungslehrlinge und -Angestellte, 6. Bibliothekare, 7. Veranstalter literarischer Vorträge.

Kilian Koll lebt!

Von einem Teil der deutschen Presse wurde vor einigen Tagen die Meldung gebracht, daß der Schriftsteller Kilian Koll, der Verfasser des Romans „Die unsichtbare Fahne", gefallen sei. Diese Nachricht trifft nicht zu, vielmehr ist von dem seit Wochen Vermißten vor einiger Zeit über das Rote Kreuz in der Schweiz eine Meldung eingetroffen, daß er sich in englischer Gefangenschaft befindet.

Das ist der Unterschied

Es war an die 200 Jahre Brauch, daß jedesmal, wenn die Meldung vom Untergang eines englischen Schiffes bei Lloyds eintraf, im Hause dieser großen Seeversicherungsgesellschaft in London die dort aufgehängte Schiffsglocke der einstigen, vor der holländischen Küste mit einer Goldladung untergegangenen, englischen Fregatte „Lutine", angeschlagen wurde. Seit Beginn dieses Krieges und seitdem unsere U-Boote unter der englischen Flotte aufzuräumen begannen, hat man diesen alten Brauch eingestellt. Die Glocke der „Lutine" ist verstummt.

Dafür aber hat — wie wir der bremischen Zeitschrift „Der Schlüssel" entnehmen — eine andere Schiffsglocke ihre Stimme erhoben: die Glocke unserer nach ihrem heldenhaften Durchbruch durch die englische Blockade in die Heimat zurückgekehrten „Bremen". Seit etwa Ende Februar ertönt im Nachrichtendienst des deutschen Kurzwellensenders jedesmal, wenn die Versenkung eines feindlichen Schiffes gemeldet wird, als Siegeszeichen die Schiffsglocke der „Bremen", und zwar für je 1000 versenkte Schiffsraumtonnen ein Doppelschlag, ein Glasenzeichen, wie der Seemann es nennt. Die Glocke der „Lutine" schweigt, die Glocke der „Bremen" aber tönt und tönt gerade in diesen Tagen des beginnenden Entscheidungskampfes gegen England wieder um so öfter. Die Glocke der „Lutine" im Hause der Seeversicherer in London sprach einstmals immer zu den Menschen, die mit dem untergegangenen Schiffe ihr Geld versunken wußten. Die Glocke der „Bremen" aber spricht von Deutschland aus zu der Welt, zu allen, die Ohren haben zu hören und ein Herz für die Heldentaten unserer U-Bootleute.

Die „Teppich-Treterinnen"

Ein Teppich-Importgeschäft in San Franzisko hat „Teppich-Treterinnen" eingestellt, junge Mädchen, die den ganzen Tag mit bloßen Füßen über die orientalischen Teppiche gehen. Bekanntlich erhalten echte Teppiche dadurch, daß sie mit bloßen Füßen betreten werden, ihren satten Glanz.

Menschenblut im Konservenglas

Aufsehenerregender Erfolg der deutschen Kriegschirurgie

Nach langwierigen Versuchen, die durch die Wehrmacht ermöglicht wurden, ist es der deutschen Heilwissenschaft jetzt gelungen, Menschenblut zu konservieren.

In einer Schlacht im Westen wird einer unserer tapferen Soldaten schwer verwundet. Er bleibt liegen, und als ihn ein Sanitätstrupp auffindet, haben sich seine Kleider vom Blut gerötet. Ohne eine Minute Zeit zu verlieren, wird er auf dem schnellsten Wege zum nächsten Feldlazarett gebracht. Der untersuchende Arzt stellt sofort fest, daß eine Bluttransfusion notwendig ist, um den geschwächten Körper am Leben zu erhalten. Wo aber das fremde, gesunde Menschenblut hernehmen? Jede Klinik in der Heimat hat eine Liste von Blutspendern vorliegen, die die Adressen von solchen Menschen enthalten, welche für andere den kostbaren Lebenssaft zu opfern bereit sind. Aber hier inmitten des Kriegsgetümmels?

Nun, der Arzt des Feldlazaretts weiß sich zu helfen. Er läßt sich von der Schwester einige Glasampullen bringen, schon kann die Bluttransfusion vorgenommen werden, die schwere Operation glückt und nach wenigen Wochen sieht der verwundete Held seiner Genesung entgegen. Ein modernes Wunder der Heilkunde hat ihm das Leben gerettet, durch konserviertes Menschenblut ist er der Knochenhand des Todes entrissen worden. Nach langwierigen schwierigen Forschungen, die die deutsche Wehrmacht in weitestgehender Weise gefördert hat, ist es unseren Wissenschaftlern geglückt, menschliches Blut so zu konservieren, daß es noch nach Wochen zu Transfusionen verwendet werden kann.

Heute können den Feldlazaretten Blutmengen in verschiedenen Gruppen zur Verfügung gestellt werden. Lag die Schwierigkeit des Problems bisher darin, daß das Blut des Menschen gerinnt, wenn es mit der Luft in Berührung kommt und damit für Übertragungen unbrauchbar wird, so ist es jetzt unseren Gelehrten gelungen, in zahllosen Laboratoriumsversuchen ein chemisches Mittel zu finden, das die Blutgerinnung verhindert. Das Konservierungsverfahren nimmt auch darauf Rücksicht, daß den oft rasch errichteten und unter schwierigsten Umständen arbeitenden chirurgischen Stationen an der Front nicht die komplizierten Übertragungsapparate zur Verfügung stehen, wie den Krankenhäusern in der Heimat. In kleinen Glasröhrchen werden die Blutmengen aufbewahrt und gehören ebenso zu den Vorratsbeständen der Feldlazarette wie Verbandsmaterial oder Arzneien. In kürzestem Zeitraum sind die Ampullen verwendungsbereit, so daß ihr lebenswichtiger Inhalt unmittelbar nach der Feststellung der Blutgruppe des Patienten dem verletzten Körper zugeführt werden kann. Mit dieser unvergleichlichen Neuerung ist der einzigartigen Fürsorge für unser Heer durch die deutsche Wissenschaft ein weiteres Ruhmesblatt angefügt worden.

Querschnitt durch Zeit und Leben

In der Ufastadt sind gleichzeitig fünf Filme im Werden

Das deutsche Filmschaffen läuft zur Zeit auf hohen Touren — in der Ufastadt Babelsberg sind nicht weniger als fünf neue Ufa-Filme gleichzeitig im Entstehen, alle Hallen sind besetzt und auch im riesigen Freigelände wird an verschiedenen Stellen gedreht. Eine Übersicht über diese künstlerische Arbeit ergibt einen ebenso interessanten wie aufschlußreichen Querschnitt durch Zeit und Leben.

Zwei Filme sind es vor allem, die unsere Aufmerksamkeit in höchstem Maße wecken — zwei Filme, in denen sich das große Erlebnis unserer Tage, die Gegenwart voll ungeheurer, zur Entscheidung drängender Geschehnisse spiegeln wird: Professor Karl Ritter — sein Name ist schon ein Programm — arbeitet an einem umfassenden Zeitbericht, der den unerschütterlichen Siegeswillen und die Tatbereitschaft der ganzen deutschen Nation in diesem aufgezwungenen Kampf gegen haß- und neiderfüllte Widersacher dartun soll. „Über alles in der Welt" heißt das Filmdokument, in dem Karl Ritter eine große Anzahl von typischen Einzelschicksalen in ihren Reaktionen auf die heroische Zeit zeigt und aus denen sich das gewaltige Bild der auf Leben und Tod verschworenen Gemeinschaft ergibt, die Großdeutschland gegen jeden Feind erfolgreich verteidigt. Carl Raddatz, Fritz Kampers, Hannes Stelzer, Paul Hartmann, Herbert A. E. Böhme, Oskar Sima, Marina von Ditmar, Carsta Löck, Maria Bard und viele, viele andere Kräfte setzen sich unter Ritters Spielleitung für das Gelingen dieses Films ein, den Ritter mit Dr. Felix Lützkendorf geschrieben hat.

Der zweite Film, den unsere Tage mit ihrer Sammlung aller nationalen Kräfte geboren haben, ist der neue U-Boot-Film der Ufa, den Günther Rittau als ein blutvolles, lebenswahres Dokument der Kameradschaft und des unübertrefflichen Angriffsgeistes unserer U-Boots-Besatzungen im gefahrvollen Kampf mit einem Feind, dem jedes Mittel zur Vernichtung Deutschlands recht ist, gestaltet. Unter denen, die Rittau hierbei mit Eifer helfen, sind nicht nur Schauspieler, sondern Männer der U-Boot-Waffe, die gestern noch auf Feindfahrt waren und dafür sorgen werden, daß die harte, herrliche Wirklichkeit aus jedem Bild spricht.

Übers Meer führt sodann der dritte Film, der das Lebensproblem eines Auslanddeutschen aufwirft: „Zwischen Hamburg und Haiti" ist die Geschichte eines Pioniers, der in den Tropen ein Lebenswerk in zäher Arbeit aufbaute und in echt deutscher Art keine Zeit findet, an sich selbst zu denken, bis ihn plötzlich die Frage nach dem Sinn seines Schaffens daran denken läßt, daß es höchste Zeit ist, eine Familie zu gründen... Erich Waschneck inszeniert diesen Film, in dem Milieu und Menschen gleichermaßen interessant sind. Gustav Knuth spielt die männliche, Gisela Uhlen die weibliche Hauptrolle.

Einen bunten Querschnitt durch das Leben hinter den Kulissen des großen Varietés gibt der Marika-Rökk-Film „Kora Terry", dessen Aufnahmen unter der erfahrenen Regie Georg Jacobys in diesen Tagen zu Ende gehen. Marika Rökk, der diese Welt der Artisten nicht unbekannt ist, hat Gelegenheit, als Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin ihre vielseitige Begabung zu beweisen. Im Gegensatz zu den nur aufs phantasievolle Revuebild gestellten ausländischen Filmen solcher Art kommt in „Kora Terry" das Menschlich-Dramatische keineswegs zu kurz. Peter Kreuder schrieb die Musik, Irmen-Tschet steht an der Kamera. Will Quadflieg ist Marika Rökks Partner.

Endlich verspricht der Film „Verkannte Bekannte", der dem famosen Paul Kemp eine prächtige Rolle gibt, sehr viel. In der Welt einer kleinen deutschen Stadt vollzieht sich das tragikomische Schicksal eines, der tagsüber im Rathaus Akten und abends Gedichte schreibt und vor der Neugier seiner Mitbürger eine Höllenangst hat, die sich als sehr berechtigt erweist. Josef von Baky führt Regie. H. H.

Beschluß

An alle Betriebsführer!

Vom 1. Juli 1940 an werden in Zukunft die Beiträge zur Krankenversicherung der Angestellten von dem monatlichen Bruttoeinkommen berechnet. Das gleiche gilt auch für die Unfallversicherung. Die bisherigen wöchentlichen Berechnungen fallen daher bei den Angestellten fort. Ich bitte um die genaue Berechnung bei Aufstellung der Gefolgschaftslisten ab Monat Juli 1940.

Bei den deklarierten Konten müssen gleichfalls ab 1. Juli 1940 Abmeldungen beim Ausscheiden aus der Beschäftigung für alle Gefolgschaftsmitglieder gefertigt und zur Sozialversicherungsanstalt eingereicht werden. Dabei bitte ich, die Volkstumszugehörigkeit bei den Deutschen durch ein „D", bei den Polen durch ein „P" kenntlich zu machen. Erfolgt die Abmeldung nicht innerhalb von drei Tagen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung, werden die Beiträge bis zum Eingang der Abmeldung berechnet.

Abmeldungen werden kostenlos im Verwaltungsgebäude der SVA., Litzmannstadt, Spinnlinie 225, Schalter 18, sowie bei sämtlichen Nebenstellen ausgegeben.

Die Lohnänderungsanzeigen sind bei den deklarierten Konten nicht erforderlich. Bei den übrigen Konten müssen sie wie bisher pünktlich abgegeben werden.

Falls Meldebestätigung gewünscht wird, ist ein Freiumschlag (Briefgebühr) beizufügen.

Litzmannstadt, den 8. Juli 1940.

Sozialversicherungsanstalt
(Krankenkasse)
gez. Selig
Kommissarischer Leiter

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über Preise für Getreide im Wirtschaftsjahr 1940/41 vom 10. Juli 1940.

Auf Grund der Verordnung über die Preisbildung in den eingegliederten Ostgebieten vom 20. Januar 1940 (Reichsgesetzblatt I S. 210) und der mir vom Reichskommissar für die Preisbildung erteilten Ermächtigung ordne ich an:

§ 1

(1) Der Erzeugerfestpreis für Roggen frei Erzeugerstation beträgt mit Wirkung vom 1. Juli 1940 RM für die Tonne:

1. Kreise: Lentschütz, Turek, Warthbrücken

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	156,—	—	156,—
im August 1940	156,—	2,—	158,—
im September 1940	156,—	4,—	160,—
im Oktober 1940	156,—	6,—	162,—
im November 1940	156,—	8,—	164,—
im Dezember 1940	156,—	10,—	166,—
im Januar 1941	156,—	12,—	168,—
im Februar 1941	156,—	14,—	170,—
im März 941	156,—	16,—	172,—
im April 1941	156,—	18,—	174,—
im Mai 1941	156,—	20,—	176,—
im Juni 1941	156,—	22,—	178,—

2. Kreise: Dietfurth, Gostynin, Hohensalza, Konin, Kutno, Leslau, Mogilno, Nessau

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	160,—	—	160,—
im August 1940	160,—	2,—	162,—
im September 1940	160,—	4,—	164,—
im Oktober 1940	160,—	6,—	166,—
im November 1940	160,—	8,—	168,—
im Dezember 1940	160,—	10,—	170,—
im Januar 1941	160,—	12,—	172,—
im Februar 1941	160,—	14,—	174,—
im März 1941	160,—	16,—	176,—
im April 1941	160,—	18,—	178,—
im Mai 1941	160,—	20,—	180,—
im Juni 1941	160,—	22,—	182,—

3. Kreise: Jarotschin, Kalisch, Lask, Sieradsch

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	161,—	—	161,—
im August 1940	161,—	2,—	163,—
im September 1940	161,—	4,—	165,—
im Oktober 1940	161,—	6,—	167,—
im November 1940	161,—	8,—	169,—
im Dezember 1940	161,—	10,—	171,—
im Januar 1941	161,—	12,—	173,—
im Februar 1941	161,—	14,—	175,—
im März 1941	161,—	16,—	177,—
im April 1941	161,—	18,—	179,—
im Mai 1941	161,—	20,—	181,—
im Juni 1941	161,—	22,—	183,—

4. Kreise: Gnesen, Gostingen (Kosten), Krotoschin, Lissa, Litzmannstadt, Neutomischel, Ostrowo, Rawitsch, Schrimm, Schroda, Wreschen, Wollstein

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	162,—	—	162,—
im August 1940	162,—	2,—	164,—
im September 1940	162,—	4,—	166,—
im Oktober 1940	162,—	6,—	168,—
im November 1940	162,—	8,—	170,—
im Dezember 1940	162,—	10,—	172,—
im Januar 1941	162,—	12,—	174,—
im Februar 1941	162,—	14,—	176,—
im März 1941	162,—	16,—	178,—
im April 1941	162,—	18,—	180,—
im Mai 1941	162,—	20,—	182,—
im Juni 1941	162,—	22,—	184,—

5. Kreise: Altburgund, Kolmar, Wongrowitz

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	164,—	—	164,—
im August 1940	164,—	2,—	166,—
im September 1940	164,—	4,—	168,—
im Oktober 1940	164,—	6,—	170,—
im November 1940	164,—	8,—	172,—
im Dezember 1940	164,—	10,—	174,—
im Januar 1941	164,—	12,—	176,—
im Februar 1941	164,—	14,—	178,—
im März 1941	164,—	16,—	180,—
im April 1941	164,—	18,—	182,—
im Mai 1941	164,—	20,—	184,—
im Juni 1941	164,—	22,—	186,—

6. Kreise: Birnbaum, Kempen, Obornik, Posen, Samter, Scharnikau, Wielun

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	165,—	—	165,—
im August 1940	165,—	2,—	167,—
im September 1940	165,—	4,—	169,—
im Oktober 1940	165,—	6,—	171,—
im November 1940	165,—	8,—	173,—
im Dezember 1940	165,—	10,—	175,—
im Januar 1941	165,—	12,—	177,—
im Februar 1941	165,—	14,—	179,—
im März 1941	165,—	16,—	181,—
im April 1941	165,—	18,—	183,—
im Mai 1941	165,—	20,—	185,—
im Juni 1941	165,—	22,—	187,—

(2) Die Preise gelten für die laufenden Verträge, soweit sie noch nicht gänzlich erfüllt sind.

§ 2

Der Erzeugerfestpreis für Weizen frei Erzeugerstation beträgt mit Wirkung vom 16. Juli 1940 RM für die Tonne:

1. Kreise: Gostynin, Konin, Turek, Warthbrücken

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 7. 40	176,—	—	176,—
im August 1940	176,—	2,—	178,—
im September 1940	176,—	4,—	180,—
im Oktober 1940	176,—	6,—	182,—
im November 1940	176,—	8,—	184,—
im Dezember 1940	176,—	10,—	186,—
im Januar 1941	176,—	12,—	188,—
im Februar 1941	176,—	14,—	190,—
im März 1941	176,—	16,—	192,—
im April 1941	176,—	18,—	194,—
im Mai 1941	176,—	20,—	196,—
im Juni 1941	176,—	22,—	198,—
vom 1.—15. 7. 41	176,—	24,—	200,—

2. Kreise: Altburgund, Dietfurth, Hohensalza, Kutno, Lentschütz, Leslau, Mogilno, Nessau

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 7. 40	178,—	—	178,—
im August 1940	178,—	2,—	180,—
im September 1940	178,—	4,—	182,—
im Oktober 1940	178,—	6,—	184,—
im November 1940	178,—	8,—	186,—
im Dezember 1940	178,—	10,—	188,—
im Januar 1941	178,—	12,—	190,—
im Februar 1941	178,—	14,—	192,—
im März 1941	178,—	16,—	194,—
im April 1941	178,—	18,—	196,—
im Mai 1941	178,—	20,—	198,—
im Juni 1941	178,—	22,—	200,—
vom 1.—15. 7. 1941	178,—	24,—	202,—

3. Kreise: Gnesen, Gostingen, Jarotschin, Kosten, Krotoschin, Lissa, Neutomischel, Rawitsch, Schrimm, Schroda, Wreschen, Wollstein, Wongrowitz

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 7. 1940	179,—	—	179,—
im August 1940	179,—	2,—	181,—
im September 1940	179,—	4,—	183,—
im Oktober 1940	179,—	6,—	185,—
im November 1940	179,—	8,—	187,—
im Dezember 1940	179,—	10,—	189,—
im Januar 1941	179,—	12,—	191,—
im Februar 841	179,—	14,—	193,—
im März 1941	179,—	16,—	195,—
im April 1941	179,—	18,—	197,—
im Mai 1941	179,—	20,—	199,—
im Juni 1941	179,—	22,—	201,—
vom 1.—15. 7. 41	179,—	24,—	203,—

4. Kreise: Birnbaum, Kalisch, Kempen, Kolmar, Lask, Obornik, Ostrowo, Posen, Samter, Sieradsch, Scharnikau, Wielun

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 7. 1940	182,—	—	182,—
im August 1940	182,—	2,—	184,—
im September 1940	182,—	4,—	186,—
im Oktober 1940	182,—	6,—	188,—
im November 1940	182,—	8,—	190,—
im Dezember 1940	182,—	10,—	192,—
im Januar 1941	182,—	12,—	194,—
im Februar 1941	182,—	14,—	196,—
im März 1941	182,—	16,—	198,—
im April 1941	182,—	18,—	200,—
im Mai 1941	182,—	20,—	202,—
im Juni 1941	182,—	22,—	204,—
vom 1.—15. 7. 41	182,—	24,—	206,—

5. Kreis Litzmannstadt

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 7. 1940	184,—	—	184,—
im August 1940	184,—	2,—	186,—
im September 1940	184,—	4,—	188,—
im Oktober 1940	184,—	6,—	190,—
im November 1940	184,—	8,—	192,—
im Dezember 1940	184,—	10,—	194,—
im Januar 1941	184,—	12,—	196,—
im Februar 1941	184,—	14,—	198,—
im März 1941	184,—	16,—	200,—
im April 1941	184,—	18,—	202,—
im Mai 1941	184,—	20,—	204,—
im Juni 1941	184,—	22,—	206,—
vom 1.—15. 7. 1941	184,—	24,—	208,—

§ 3

(1) Der Erzeugerfestpreis für Futtergerste frei Erzeugerstation beträgt mit Wirkung vom 1. Juli 1940 RM für die Tonne:

1. Kreise: Altburgund, Dietfurth, Gnesen, Gostynin, Hohensalza, Jarotschin, Kalisch, Kempen, Konin, Krotoschin, Kutno, Lask, Lentschütz, Leslau, Litzmannstadt, Mogilno, Nessau, Ostrowo, Sieradsch, Schrimm, Schroda, Turek, Warthbrücken, Wielun und Wreschen

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	150,—	—	150,—
im August 1940	150,—	2,—	152,—
im September 1940	150,—	4,—	154,—
im Oktober 1940	150,—	6,—	156,—
im November 1940	150,—	8,—	158,—
im Dezember 1940	150,—	10,—	160,—
im Januar 1941	150,—	12,—	162,—
im Februar 1941	150,—	14,—	164,—
im März 1941	150,—	15,—	165,—
im April 1941	150,—	16,—	166,—
im Mai 1941	150,—	17,—	167,—
im Juni 1941	150,—	18,—	168,—

2. Kreise: Birnbaum, Gostingen, Kolmar, Kosten, Lissa, Neutomischel, Obornik, Posen, Rawitsch, Samter, Scharnikau, Wollstein, Wongrowitz

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
im Juli 1940	153,—	—	153,—
im August 1940	153,—	2,—	155,—
im September 1940	153,—	4,—	157,—
im Oktober 1940	153,—	6,—	159,—
im November 1940	153,—	8,—	161,—
im Dezember 1940	153,—	10,—	163,—
im Januar 1941	153,—	12,—	165,—
im Februar 1941	153,—	14,—	167,—
im März 1941	153,—	15,—	168,—
im April 1941	153,—	16,—	169,—
im Mai 1941	153,—	17,—	170,—
im Juni 1941	153,—	18,—	171,—

(2) Die Preise gelten für alle laufenden Verträge, soweit sie noch nicht gänzlich erfüllt sind.

§ 4

Der Erzeugerfestpreis für Futterhafer frei Erzeugerstation beträgt mit Wirkung vom 16. August 1940 RM für die Tonne:

1. Kreise: Kalisch, Kempen, Konin, Krotoschin, Lask, Ostrowo, Sieradz, Turek, Warthbrücken, Wielun

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 8. 1940	153,—	—	153,—
im Sptember 1940	153,—	1,—	154,—
im Oktober 1940	153,—	2,—	155,—
im November 1940	153,—	3,—	156,—
im Dezember 1940	153,—	4,—	157,—
im Januar 1941	153,—	5,—	158,—
im Februar 1941	153,—	6,—	159,—
im März 1941	153,—	7,—	160,—
im April 1941	153,—	8,—	161,—
im Mai 1941	153,—	9,—	162,—
vom 1. 6.—15. 8. 41	153,—	10,—	163,—

2. Kreise: Altburgund, Dietfurth, Gnesen, Gostingen, Gostynin, Hohensalza, Jarotschin, Kosten, Kutno, Lentschütz, Leslau, Lissa, Litzmannstadt, Mogilno, Nessau, Rawitsch, Schrimm, Schroda, Wreschen

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 8. 40	156,—	—	156,—
im September 1940	156,—	1,—	157,—
im Oktober 1940	156,—	2,—	158,—
im November 1940	156,—	3,—	159,—
im Dezember 1940	156,—	4,—	160,—
im Januar 1941	156,—	5,—	161,—
im Februar 1941	156,—	6,—	162,—
im März 1941	156,—	7,—	163,—
im April 1941	156,—	8,—	164,—
im Mai 1941	156,—	9,—	165,—
vom 1. 6.—15. 8. 41	156,—	10,—	166,—

3. Kreise: Birnbaum, Kolmar, Neutomischel, Obornik, Posen, Samter, Scharnikau, Wollstein, Wongrowitz

Monat	Grundpreis	Zuschlag	Gesamtpreis
vom 16.—31. 8. 40	160,—	—	160,—
im September 1940	160,—	1,—	161,—
im Oktober 1940	160,—	2,—	162,—
im November 1940	160,—	3,—	163,—
im Dezember 1940	160,—	4,—	164,—
im Januar 1941	160,—	5,—	165,—
im Februar 1941	160,—	6,—	166,—
im März 1941	160,—	7,—	167,—
im April 1941	160,—	8,—	168,—
im Mai 1941	160,—	9,—	169,—
vom 1. 6.—15. 8. 41	160,—	10,—	170,—

Die weiteren Bestimmungen des Verkehrs mit Getreide ergeben sich aus dem Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 27. Juni 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 527), der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. Juli 1935 (Reichsgesetzbl. I. S. 1006), den Änderungsverordnungen vom 10. Juli 1936 (Reichsgesetzbl. I S. 544), 26. Juni 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 700), 11. Februar 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 192), 7. Juli 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 837) und 30. Juni 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1101) sowie der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft betr. Bestimmungen für das Getreidewirtschaftsjahr 1940/41 vom 1. Juli 1940 (Reichsnährstandsverkündigungsblatt S. 291 ff.) und der Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Wartheland betr. Bestimmungen für das Getreidewirtschaftsjahr 1940/41 vom 1. Juli 1940 (Reichsnährstandsverkündungsblatt S, 368).

§ 6

(1) Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 werden aufgehoben:

a) Die Anordnung über Erzeugerfestpreise für Roggen vom 24. Mai 1940 (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland Seite 400),

b) die in der Verordnung über Preise für Getreide vom 18. November 1939 (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland Seite 62) enthaltenen Preisregelung für Gerste.

(2) Mit Wirkung vom 16. Juli 1940 werden die in der Anordnung über Preise für Getreide vom 18. November 1939 (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland Seite 62) enthaltenen Preisregelungen für Weizen, mit Wirkung vom 16. August 1940 die Preisregelungen für Hafer aufgehoben.

§ 7

Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 7 der Preisbildungsverordnung vom 18. November 1939 (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Watheland, Seite 58) bestraft.

Posen, den 10. Juli 1940.

Der Reichsstatthalter
In Vertretung:
gez. Dr. Mehlhorn

Anordnung

über Mehl- und Kleiepreise für Roggen und Weizen vom 10. Juli 1940

Auf Grund der Verordnung über die Preisbildung in den eingegliederten Ostgebieten vom 20. Januar 1940 (Reichsgesetzbl. I S. 210) und der mir vom Reichskommissar für die Preisbildung erteilten Ermächtigung ordne ich an:

§ 1

(1) Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 gelten je 100 kg nachstehende Roggenmehlfestpreise, die weder über- noch unterschritten werden, und nachstehende Roggenkleiehöchstpreise, die wohl unter-, jedoch nicht überschritten werden dürfen:

Kreise	Roggenmehlfestpreis R 997 in RM je 100 kg	Roggenkleiehöchstpreis in RM je 100 kg
1. Lentschütz, Turek, Warthbrücken	20,05	9,10
2. Dietfurth, Gostynin, Hohensalza, Konin, Kutno, Leslau, Mogilno, Nessau	20,50	9,40
3. Jarotschin, Kalisch, Lask, Sieradsch	20,60	9,45
4. Gnesen, Gostingen, Kosten, Krotoschin, Lissa, Litzmannstadt, Neutomischel, Ostrowo, Rawitsch, Schrimm, Schroda, Wreschen, Wollstein	20,75	9,50
5. Altburgund, Kolmar, Wongrowitz	20,95	9,65
6. Birnbaum, Kempen, Obornik, Posen, Samter, Scharnikau, Wielun	21,10	9,70

(2) Die Mehlpreise verstehen sich in Reichsmark je 100 kg netto ausschließlich Sack — bei Lieferung in geklebten Papiersäcken einschließlich Sack mit einem Aufschlag von 0,10 RM für jeden Sack — zuzüglich eines Frachtausgleichsbeitrages von 0,50 RM. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft und des Getreidewirtschaftsverbandes Wartheland für das Wirtschaftsjahr 1940/41.

§ 2

(1) Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 gelten je 100 kg nachstehende Weizenmehlfestpreise, die weder über- noch unterschritten werden, und nachstehende Weizenkleiehöchstpreise, die wohl unter-, jedoch nicht überschritten werden dürfen:

Kreise	Weizenmehlfestpreis W 812 in RM je 100 kg ab 1. 7. bis 30. 9. 40	Weizenkleiehöchstpreis in RM je 100 kg
1. Gostynin, Konin, Turek, Warthbrücken	27,85	10,80
2. Altburgund, Dietfurth, Hohensalza, Kutno, Lentschütz, Leslau, Mogilno, Nessau	27,35	10,90
3. Gnesen, Gostingen, Jarotschin, Kosten, Krotoschin, Lissa, Neutomischel, Rawitsch, Schrimm, Schroda, Wreschen, Wollstein, Wongrowitz	27,85	11,—
4. Birnbaum, Kalisch, Kempen, Kolmar, Lask, Obornik, Ostrowo, Posen, Samter, Sieradsch, Scharnikau, Wielun	27,85	11,15
5. Litzmannstadt	28,10	11,25

(2) Die Mehlpreise verstehen sich in Reichsmark für 100 kg netto ausschließlich Sack — bei Lieferung in geklebten Papiersäcken einschließlich Sack mit einem Aufschlag von 0,10 RM für jeden Sack — zuzüglich eines Frachtausgleichsbetrages von 0,50 RM.

(3) Die für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1940 (Abs. 1) festgesetzten Weizenmehlfestpreise erhöhen sich in den Monaten Oktober 1940 bis Juli 1941 einschließlich jeweils um 0,10 RM je 100 kg.

(4) Im übrigen gelten die Bestimmungen der Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft und des Getreidewirtschaftsverbandes Wartheland für das Wirtschaftsjahr 1940/41.

§ 3

Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 werden aufgehoben:

1. Verordnung über Preise für Mehl vom 18. November 1939 (VO. Blatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland S. 62)
2. Verordnung über Preise für Kleie vom 18. November 1939 (VO. Blatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland S. 63)
3. Zweite Bekanntmachung über Höchstpreise für Roggenbackschrot vom 18. Dezember 1939 (VO. Blatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland 1940, S. 30).

§ 4

Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 7 der Preisbildungsverordnung vom 18. November 1939 (VO. Blatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland, S. 58) bestraft.

Posen, den 10. Juli 1940.

Der Reichsstatthalter
In Vertretung
gez. Dr. Mehlhorn.

Anordnung zur Lohngestaltung

des Reichsstatthalters für den Reichsgau Wartheland vom 4. Juli 1940.

Geordnete Arbeitsverhältnisse sind die Voraussetzung für Leistung und Erfolg. Diesem Ziele dienen die von mir erlassenen Tarifordnungen und Anordnungen. Ihr Inhalt verpflichtet in gleicher Weise Betriebsführer und Gefolgschaft.

Eigenmächtige Abweichungen sind unzulässig.

Auf Grund des § 1, Satz 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1938 (RGBl. I. S. 691) erlasse ich deshalb folgende

Anordnung:

I. Die in den Tarifordnungen und Anordnungen festgelegten Entgelte und Arbeitsbedingungen sind zwingender Natur. Sie dürfen ohne meine Zustimmung weder unter- noch überschritten werden.
Zulagen und Zuwendungen irgendwelcher Art, Wegegelder, Fahrkostenentschädigungen, Trennungszulagen, Verpflegungszuschläge, Erschwerniszulagen, Leistungszulagen, Sachleistungen und andere dürfen nur gewährt werden, soweit sie in den Tarifordnungen oder besonderen Anordnungen festgelegt oder mit meiner vorherigen schriftlichen Zustimmung eingeführt sind.[1])

II. 1. Ein Arbeitsverhältnis darf von beiden Vertragsteilen nicht unberechtigt vorzeitig gelöst werden. Sind in zwingenden gesetzlichen Vorschriften, in den Tarifordnungen und Anordnungen, im Einzelarbeitsvertrag oder in sonstiger Weise verschieden lange Fristen für die Lösung des Arbeitsverhältnisses vorgesehen, so ist jeweils die längste Frist maßgebend.
2. Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht verleitet werden, die Arbeit vor rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses zu verlassen.
3. Untersagt ist jede Handlung, die darauf abzielt, ein in ungekündigtem Arbeitsverhältnis stehendes Gefolgschaftsmitglied durch das Anbieten oder Inaussichtstellen besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zur Aufgabe seines Arbeitsplatzes zu veranlassen.
4. Ein Gefolgschaftsmitglied, von dem der Betriebsführer weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß es anderweitig noch zur Arbeit verpflichtet ist, darf nicht eingestellt werden. Der Betriebsführer oder sein Beauftragter haben die Frage einer anderweitigen Verpflichtung des Einzustellenden sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen.
5. Das Gefolgschaftsmitglied ist verpflichtet, die von ihm ordnungsgemäß übernommene Arbeit anzutreten.
6. Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht pflichtwidrig der Arbeit fernbleiben, die Arbeit verweigern oder mit der Arbeit zurückhalten.

III. Ein Abdruck dieser Anordnung ist in allen Betrieben und Betriebsabteilungen in deutscher und polnischer Sprache an geeigneter und den Gefolgschaftsmitgliedern zugänglicher Stelle auszuhängen.

IV. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, sie umgeht, oder meinen Auflagen nicht nachkommt, wird auf meinen Antrag nach § 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1938 mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

V. Die Anordnung[2]) tritt mit Wirkung vom 5. Juli 1940 in Kraft.

Posen, den 4. Juli 1940.

Der Reichsstatthalter.
In Vertretung:
gez. Dr. Mehlhorn.

[1]) Bisher unterbliebene Anträge dieser Art sind sofort nachzuholen.

[2]) Die Lohngestaltungsverordnung vom 25. 6. 1938 ist abgedruckt in den „Amtlichen Mitteilungen" der Abt. Arbeit Nr. 6 vom 15. 6. 1940, S. 96.

Aufruf

An alle Mitglieder der folgenden Sterbekassen:
Pabianitzer Sterbekasse,
Sterbekasse a. d. Verband der Webgesellen,
1. Pabianitzer Sterbekasse,
Hilfssterbekasse Pabianitze,
Webermeisterkasse Pabianitze,
Arbeitersterbekasse Pabianitze,
Gemeindesterbekasse d. evg. Gemeinde Pabianitze,
Sterbekasse der Pabianitzer Schusterinnung,
Webergesellenkasse Pabianitze,
Sterbekasse „Pogrzebowej" in Bychlowie.

Auf Grund der Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters des Warthegaues vom 8. November 1939 (Lodscher Zeitung v. 25. 11. 39) und der Anordnung vom 25. Mai 1940. (W/W 6474/40) sowie meiner Bekanntmachung vom 7. Juni 1940 (Litzmannstädter Zeitung vom 8./9. 6. 40) sind alle Sterbekassen und sonstige Unterstützungseinrichtungen von mir zu erfassen und aufzulösen. Den Mitgliedern der Sterbekassen wird aber Gelegenheit geboten, sich auch weiterhin ein Sterbegeld zu sichern.

Vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin ist die Volksfürsorge-Versicherung dafür ausersehen worden, die Mitglieder der vorstehend genannten Sterbekassen aufzunehmen. Die „Volksfürsorge" bietet jedem einzelnen Mitglied die Möglichkeit, sich für die Zukunft zu sichern. In erster Linie gewährt sie eine Sterbegeldversicherung nach einem besonderen Sondertarif „St" mit Rechtsanspruch und Gewinnbeteiligung. Die Sterbegeldsumme richtet sich nach dem Beitrag und dem Übertrittsalter jedes einzelnen. Die Aufnahme erfolgt durch Ausfüllung und Unterzeichnung eines dafür vorgesehenen Antragsvordruckes. Nach Einreichung des Antrages erhält jedes Mitglied einen Versicherungsschein ausgehändigt. Eine Wartezeit wird nicht berücksichtigt, auch werden Gesundheitsfragen nicht gestellt.

Für alle Mitglieder der vorstehend genannten Sterbekassen besteht die Möglichkeit, ihre Anträge in Pabianitze, Sängerheim der Fa. Krusche und Ender in der Zeit vom 15. Juli bis 20. Juli 1940 täglich von 16—19 Uhr einzureichen. Dortselbst werden auch die Anträge ausgegeben und von Vertretern der obigen Sterbekassen in Empfang genommen.

Der Beauftragte des Reichsstatthalters
für Sterbekassen und sonstige Unterstützungseinrichtungen im Reichsgau Wartheland

Ordnungsstrafe gegen einen Schlachtviehaufkäufer

Gegen einen Schlachtviehaufkäufer habe ich wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung über Preise für Schlachtvieh vom 18. November 1939 — Verordnungsblatt des Herrn Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland Nr. 7 vom 23. November 1939 — eine Ordnungsstrafe von 300,— RM verhängt.

Litzmannstadt, den 5. Juli 1940.

Der Regierungspräsident
Preisüberwachungsstelle

(Weitere Amtliche Bekanntmachungen Seite 7)

Am 9. Juli wurde auf tragische Weise unsere Arbeitskameradin, Frau

Stanislawa Hartenberger
geb. Przybylska

durch Tod aus unserer Mitte gerissen. Wir werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Juli, 16 Uhr, von der Friedhofskapelle in Mania aus statt

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Firma
Ruhtenberg-Raulino & Co. Tabakfabriken

Am 12. Juli d. J. verschied plötzlich meine inniggeliebte Gattin, liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Else Schmidt
geb. Eckstein

im Alter von 44 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. d. M., um 4 Uhr nachm. von der Leichenhalle des evang. Friedhofs (Wiesnerstr.) aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Litzmannstadt, Milschstr. 32.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch, um 11 Uhr nach mit Geduld ertragenem Leiden unseren in Bromberg wohnhaft gewesenen lieben Vater, den Schlossermeister

Wilhelm Friedrich Frey

in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. Juli, um 18 Uhr in Konstantynow von der Schiller-Straße aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:
Tochter und Sohn

Marschtrommeln
für Spielmannszüge, Trommelflöten, Fanfaren, Signalhörner und Zubehör in großer Auswahl bei
Alfred Lessig
Horst-Wessel-Straße 22

Schneiderwerkstatt
Frau Marie aus Riga
Litzmannstadt
Ludendorffstraße 25, W. 6

Verschiedenes

Geschäftsauftrieb durch Anknüpfung neuer Verbindungen! Adressen von ersten leistungsfähigen Berliner Häusern aller Branchen. Schriftliche Anfragen unter 2914 an die L. Ztg. 8521

Entlaufen

Kleiner, schwarzer **Hund**
weißer Brustfleck, rotes Halsband, Donnerstag abend Schlageter Straße aus Auto entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben, Brückenstraße 32a

Heiratsgesuch

Deutscher, 34 J. alt, sucht die Bekanntschaft mit intell. junger Dame zwecks Heirat. Angebote unter 2960 an die L. Ztg. 8678

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatiskirche. Sonntag, 9 Uhr morgens: Gottesdienst für Wehrmacht und Zivilgemeinde, Standortpfarrer Nielsen; 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Schedler; 2.30 Uhr nachm: Kindergottesdienst. Mittwoch, 6.30 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Wannagat. **Armenhauskapelle,** Schlageterstraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Lese-Gottesdienst. **Bethaus in Zubardz,** Düsseldorfer Straße 8. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wannagat; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, abends: Bibelstunde, Pastor Schedler. **Zdrowie,** Krakauer Straße 30. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lese-Gottesdienst. **August-Bier-Krankenhaus** (früher Moscicki). Sonntag, 8.45 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor Wannagat. Die Amtswoche hat Herr Pastor Schedler.

St. Johanniskirche. Sonntag, um 8 Uhr früh: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; vorm. 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Lipski; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Dr. Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Taube. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Dr. Dietrich. **Stadtmissionssaal.** Dienstag, 6 Uhr abends: Frauenbund, Pastor Lipski; 8 Uhr abends: Helferstunde, Pastor Dr. Dietrich. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft, Pastor Lipski. **Früheres Jugendheim.** Dienstag, 7 Uhr abends: Männerverband, Pastor Taube. **Karolew.** Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich.

St. Matthäigemeinde. 8. Sonntag nach Trinitatis. 8 Uhr früh: Frühgottesdienst, Pastor O. Welk; 9 Uhr früh: Kindergottesdienst, Pastor A. Löffler; 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Löffler. Von 3.30 bis 5 Uhr werden die Taufen vollzogen, Pastor A. Löffler. Montag, 6 Uhr abends: Frauenbundstunde, Pastor O. Welk. 7 Uhr abends: Männerstunde. Pastor O. Welk. **Litzmannstadt-Essingshausen,** 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst; 5 Uhr nachm.: Gottesdienst, Pastor O. Welk.

Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle. 8. Sonntag nach Trinitatis, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor Keller.

St. Michaelis-Gemeinde. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst ohne hl. Abendmahl, Pastor Taube; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Kindergottesdienst in der Alexanderhofstr. 174. Mittwoch, abends 7 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Brüdergemeinen. **Litzmannstadt,** Ludendorffstraße 56. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt, Pred. Kautz. **Pabianice,** Johannisstraße 6. Sonntag, früh 8 Uhr: Predigt, Pred. Hildner; früh 9 Uhr: Kindergottesdienst.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev.-luth. Kirche, Milschstr. 8 (Leiter Pastor Paul Otto). Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 20 Uhr: Evangelisation. Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde. Oderstraße 10 (Matejki). Sonntag, 15 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 19.30 Uhr: Bibelstunde. **Bergmannstr. 49a (Radegast).** Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 17.30 Uhr: Evangelisation. **Warschauer Straße 20.** Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 19 Uhr: Evangelisation. **Erzhausen, 8. Maistraße 43 (Ruda-Pab.).** Sonntag, 9 Uhr: Gebetstunde; 10.15 Uhr: Gottesdienst; 19 Uhr: Evangelisation. Freitag, 19 Uhr: Bibelstunde. **Essingshausen, Weidenstraße 14 (Chojny).** Sonntag, 15 Uhr: Evangelisation. Donnerstag, 19 Uhr: Bibelstunde. **Alexandrow,** Schlageterstraße 7. Sonntag, 9 Uhr: Gebetstunde; 15 Uhr: Evangelisation. **Radegast (Langówek),** Gen.-Böhm-Straße 65. Sonntag, 15.30 Uhr: Evangelisation; 17 Uhr: Gebetstunde. **Cyganka, Hamburger Straße 7 (Lutomierska).** Sonntag, 9 Uhr: Gebetstunde; 10.30 Uhr: Evangelisation.

Evangel.-luther. Kirche Litzmannstadt - Erzhausen (Ruda). Sonntag, 9 Uhr: Kindergottesdienst; 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Sauerbrei. Montag, 7 Uhr abends: Jugendstunde.

Ev. Gemeinde Alexandrow. Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst, Pastor Benke; 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor Benke. Dienstag, 8 Uhr abends: Helferstunde.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Danziger Straße 85. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Malischewski. — St. Petri-Gemeinde, Magdeburger Straße 60. Sonntag, 9 Uhr: Gottesdienst und Christenlehre, Pastor Müller. — Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol. Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 10.30 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch, 18.30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Reit.

Baptisten-Kirche, Horst-Wessel-Straße 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Dr. Luckey; nachm. 5 Uhr: Gottesdienst, Pr. Pohl. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Bibel- und Betstunde. **Baptisten-Kirche, Heerstraße 43a.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. A. Knoff; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Freitag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde. **Baptisten-Kirche, Alexanderhofstraße 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Pohl; mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. **Betsaal, Annenstraße 15.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Donnerstag, abends 7 Uhr: Bibel- und Betstunde, **Baptisten-Kirche, Pabianice, Bismarckstraße 31.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Wenske; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pr. Wenske; nachm. 5 Uhr: Jugendgottesdienst. Montag, nachm. 6 Uhr: Frauengottesdienst. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Betgottesdienst, Pr. Wenske. **Baptisten-Kirche, Konstantynow, Mühlenweg 15.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Altenheim, Neu-Chojny, Alexanderstraße 2.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Baptisten-Kirche, Zgierz, Glückstraße 33.** Sonntag, vorm. 11 Uhr: Pr. Gutsche.

Kalisch. Ev.-luth. Kirche (Straße der SA. 2). 8. Sonntag nach Trin., 10 Uhr: Gottesdienst, P. Lic. Haensell. Dienstag, 19.30 Uhr: Gemeindebibelstunde (Gemeindesaal, Am Stadtgraben 5). Sonnabend, 18.30 Uhr: Wochenschlußandacht in der Kirche, P. Lic. Haensell.

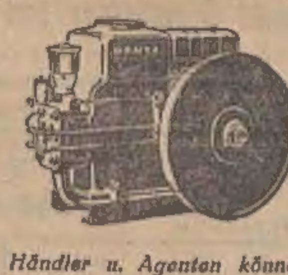
Kalisch. Christl. Gemeinschaft (Haydnstr. 2). Sonntag, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 16.00 Uhr: Evangelisation; 17.30 Uhr: Jugendstunde. Dienstag, 17.00 Uhr: Frauenbibelstunde. Donnerstag, 18.30 Uhr: allgem. Bibelstunde.

Familien-Anzeigen
gehören in die
Litzmannstädter Zeitung

Aufforderung
Als komm. Verw. der Firma
Braun u. Odechowski
Textilwarengeschäft,
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 6
fordere ich hierdurch alle Schuldner auf, die Rückstände aus offenen Rechnungen, Wechseln, Wechselprotesten und sonstigen Verbindlichkeiten sofort zu bezahlen; die Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszügen anzumelden

Maria Kröning
Komm. Verw. der Firma
Braun u. Odechowski

Zeitungs-Makulatur ist wieder abzugeben in der Vertriebsabteilung der Litzmannstädter Ztg. Adolf-Hitler-Straße 86 I.



KLEINMOTOREN von 4—18 PS
DEUTZ
sofort ab Lager Posen.
Gasmotoren u. Gaserzeuger kurzfristig
Autorisierte Verkaufsfirma:
E. DANIELS o. H. G.
POSEN-Bismarckstr. 8-9 Ruf 2641
Händler u. Agenten können sich melden!

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Zwei tüchtige
Kontokorrent-Buchhalter
von Parteidienststelle zum sofortigen Eintritt **gesucht.**
Angebote unter 2966 an die L. Ztg.

Verkaufsleiter – Lagerverwalter
für größeres Seidenwarenlager gesucht. Bewerber mit selbstgeschriebenem Angebot können sich melden im Büro, Adolf-Hitler-Straße 44, 1. Stock, von 1—2 Uhr.

Die **Fernschule** zu Berlin gibt auch Ihnen das höhere technische und kaufmännische Wissen, das Sie unbedingt zum Weiterkommen brauchen, ohne daß Ihre Arbeit unterbrochen wird. — Und an jedem Ort können Sie Schüler der Fernschule Berlin werden. Auch Sie können Werkmeister, Techniker, Ingenieur, Bauführer werden; die Fernschule Berlin ebnet Ihnen durch Heimstudium und Fernunterricht dazu den Weg. - Auch Sie können auf diesem Wege versäumte Prüfungen nachholen. - Auch für Sie ist der Weg zur Ingenieurschule frei, die Fernschule bereitet Sie vor für die Aufnahmeprüfung in ein höheres Semester einer deutschen Ingenieurschule. Auch die Fernschule Berlin gewährt den Besten bei Bedürftigkeit Studienbeihilfen bis zur Höhe eines vollkommenen Freistudiums an einer Ingenieurschule. - Auch Sie können alle Stufen des „Neuzeitlichen Kaufmanns" erreichen. Verlangen Sie die Zusendung des Schulprogramms 1940
FERNSCHULE BERLIN / Abt. K. 3.
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

Stenotypistin als Aushilfe für deutsche Korrespondenz für stundenweise Beschäftigung gesucht. Angebote unter 2957 an die L. Z.

Tagschwester, deutsch - kath., für eine Kranke gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe unter 2964 an die L. Ztg. 8697

Kleinkinderschwester oder Kindergärtnerin, kinderlieb und mit längerer Praxis, zu 2 Kindern (4 und 1 Jahr) ab sofort gesucht. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter 2961 an die L. Ztg. 8680

Gute Werber
für den gesamten Warthegau
sofort gesucht
Vorstellen Litzmannstädter Wach- und Schutzdienst

Wirtin für warme und kalte Küche, Büfettdame gesucht. Gaststätte Horst-Wessel-Str. 53. Anzumelden von 16—18 Sonntag vormittag. 8684

Perfekte Weißnäherin
sofort gesucht
Beding. Erfahrung in Anfertigen von Oberhemden auf Nähmaschine mit Motorantrieb. R. Zimmermann & Co. Adolf-Hitler-Straße 45.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten Schlageterstr. 49—17, gegenüber dem Hindenburgplatz. 8648

Zimmer, gut möbliert, mit besonderem Eingang, sofort zu vermieten. Spinnlinie 145, W. 6.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer in gutem Hause für einige Wochen sucht Deutsche aus dem Altreich. Angebote unter 2923 an die L. Ztg.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten ab 20. 7. von Polizeibeamten gesucht. Angebote unter 2952 an die L. Ztg. 8680

Wohnung, 5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in guter Lage, zu mieten gesucht. Angebote unter 2958 an die L. Ztg. 8674

Kaufgesuche

Rechenmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter 2951 an die L. Z.

Zwei Drehbänke, 1—2 Meter Kernerraum, 2 Exzenterstanzen, mittlere Größe, sowie Einrichtungen für Feinmechanik-Werkstatt zu kaufen gesucht. Angebote unter 2938 an die L. Ztg. 8608

Kaufe jede Menge Lumpen, Alteisen, Papier. Adam Schmidt, Herbert-Norkus-Str. 7. 8510

Zu kaufen gesucht
Schneiderstepmaschinen
Fernruf 245-43

Verkäufe

Süßstoff
verkauft
A. Schölde, Inh. Gebr. Schölde
Litzmannstadt, Südstraße 63
Fernruf 204-34

Kölnisch Wasser, Puder u. Creme für Friseure. Danziger Str. 8, W. 40. 8665

Eis, etliche hundert Wagen, billig zu verkaufen bei Ziegelei Gebr. Maurer, Zabieniec 6, Ruf 182-66. 8647

Natureis, 15 000 Zentner, zu verkaufen. Zu erfragen Heerstr. 259, Litzmannstrand. 8677

Größeren Posten Papierbindfaden preiswert abzugeben (sehr geeignet zur Weiterverarbeitung). Zu erfragen Danziger Str. 48, Loosen. 8574

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis der Deutschen Volksliste, Bestallungs-Urkunde der Treuhandstelle Ost, alles auf den Namen Edmund Patz, Alexandrow, Grünberger Str. 8, verloren. 8694

Fleischkarten auf die Namen Olga, Isolde und Cäsar Quiram, Litzmannstadt, Karl-Scheibler-Str. 16, verloren. 8692

Brieftasche mit Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Firmenausweis des Michal Wesolek, Ludendorffstraße 5, sowie wichtige Rechnungen und 130 RM abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, dies gegen gute Belohnung abzugeben.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Tadeusz Wolak, Andrespol 12, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis der Deutschen Volksliste, Schülerausweis des Harry Bäcker, Erzhausen, Naabstr. 7, verloren. 8653

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Stefania Dnobik, Görlitzer Str. 13, verlor.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Karl Twardy, Roßstr. 10/12, verloren. 8676

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jan Machurski, Lindenstr. 20, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Alina Krystyna Luczak, Schneidergasse 37, verloren. 8646

Ausweis der Zufuhrbahn und Arbeitskarte auf den Namen Tadeusz Czajewski, Adolf-Hitler-Str. 77, abhanden gekommen.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Zygmunt Malczewski, Parzenczew, verlor.

Registrierkarte vom Arbeitsamt des Tadeusz Kaminski, Horst-Wessel-Str. 18, verloren. 8695

Fleischkarte der Zygmunt, Irena Balczewski und Jromin Pilarski, Hanseatenstr. 120, verloren. 8688

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Stanislawa Bieztekierska, Alexandrow, Langgasse 47, verloren. 8689

Ausweis der Deutschen Volksliste des Oskar Grüning, Königstraße 16, verloren. 8686

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Genowefa Olejniczak, Osada Lagiewniki, Sienkiewiczstr. 16, verloren. 8682

Fleischkarte des Waldemar Bürgel, Erh.-Patzer-Str. 32/34, verloren. 8643

Heute bis 14 Uhr

werden für die Sonntagausgabe der Litzmannstädter Zeitung die Bestellungen auf Anzeigen, insbesondere Geschäfts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, erbeten.

Bei einer späteren Annahme, bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Adolf-Hitler-Straße 86 (Laden), kann die Setzerei nicht mehr eine besondere Sorgfalt für bessere Satzgestaltung aufwenden. Zur Vermeidung von Hör- und Druckfehlern wolle man von fernmündlicher Anzeigenaufgabe (Ruf 111-11) möglichst absehen.

Litzmannstädter Zeitung
Anzeigen-Abteilung

Reichsärztekammer

Dr. med.
Josef Lubischak
Facharzt
für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Schlageterstr. Nr. 35 Fernruf: 129-94
Sprechst. täglich von 10,30—12,30, ausser Sonn- u. Feiertagen

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

• Für Jugendliche erlaubt • • Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30	15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.30	16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00
Zwei Welten• Ein Film von Gustaf Gründgens und Ide Wüst	Eugen Klöpfer Lina Carstens **Der ewige Quell**•	**Ehe in Dosen**

Deli Buschlinie 123	Europa Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellungen 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, Sonntags auch 13.30	Gloria Ludendorffstr. 74/76	Palladium Böhmische Linie 16
Hurra, ich bin Papa•	**Das Recht auf Liebe**		**Zentrale Rio**	**Das Recht auf Liebe**
Roma Heerstraße 84	**Ari** Buschlinie 124	**Corso** Langemarckstr. 2-4	**Mimosa** Buschlinie 178	**Mai** Schillerstraße
Hurra, ich bin Papa•	**Geschlossen**	Der unmögliche Herr Pitt•	Liebesbriefe aus dem Engadin•	**Mutterliebe**•

Park Helenenhof

Nordstraße 36. Fernruf 209-32 — Straßenbahnverbindung 1, 4, 8

Heute, Sonnabend, den 13. 7. 40, von 18—23 Uhr

Konzert

des russischen Balalaika- und Gesang-Chors „Troika"

Im neuen Programm auch mehrere deutsche Lieder. Leitung: Türner-Dubrowin

Eintritt: Zivilpersonen — 50 Pf., Militär, Schüler und Kinder — 25 Pf.

Gasthaus — Leitung: Michael Wacker

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale statt

... und abends ins TABARIN das führende **Kabarett**

Wo essen wir billig und gut?
Im Manteuffel!

Die ruhige gepflegte Geselligkeit in der neueröffneten

WEINSTUBE ·SAVOY·

Künstlerisch ausgestalteter Raum
Reichhaltige Wein- u. Likör-Karte

IM HOTEL SAVOY-STR. DER 8. ARMEE · LEITUNG: HARRY BUCKWITZ

ROMA

Heerstraße 84

Sondervorstellungen!
Sonnabend u. Montag ab 14.00, Sonntag ab 12.00 Uhr:

Waffenruhe im Westen
Der Führer in Paris
Front gegen England!

Einheitspreis RM. —.40
Wehrmacht u. Jugend RM. —.20

Kleine Kosten
große Wirkung
die Merkmale der
L. Z.-Klein-Anzeige

CASINO

Sonder-Vorstellungen der Deutschen Wochenschau

Heute 14 Uhr
Sonntag 11 und 12 Uhr
Ab Montag täglich 14 Uhr

Heimkehr des Führers

nach dem herrlichsten Sieg der deutschen Geschichte

Der Wagen von Compiègne unterwegs nach Berlin. — Eröffnungssitzung der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden. — Deutsche Truppen an der spanischen Grenze. Generalfeldmarschall Göring in der französischen Hauptstadt. — Englands wahres Gesicht, die Kriegshetzer Churchill, Eden, Cooper, Raynaud, Kohn, Mandel. — Der Führer in Elsaß-Lothringen usw.

Einheitspreis RM —.40
Wehrmacht und Jugend RM —.30

Heute Eröffnung

Hotel Posner-Hof

Inh. **E. Lessner**

Sieradsch, Schillerpromenade

Schilder in „SEGURIT"-Werkstoff u. EISEN-EMAIL



EMAILLIERWERK SEGOR
DANZIG-LANGFUHR

Verlangt
in Gaststätten und Hotels
die Litzmannstädter Zeitung

Großer Transport

Sensen

verschiedener Längen, 15.000 Stück,
eingetroffen
Ebenfalls etliche Waggons Schaufeln, Spaten, Aexte, Hämmer.

Zu erfahren in der
Generalvertretung der Firma
Georg Frank, Hamburg
Litzmannstadt, Juliusstraße 25
im LAGER des Handelshauses „FREMA"
Fernruf 244-33.



Der Fernruf — II. Folge

Spart stets Geld und Zeit — —
Auf Anruf stehen gern bereit:

Aseptische Möbel	und Apparate für Kliniken und Ärzte Julius Braun, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 106 Ruf:	**129-23**
Bank	Deutsche Bank Filiale Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 57 Ruf: Sachkundige Beratung in allen Geldangelegenheiten	**198-15–16**
Bauklempnerei	Baumaterialien, Kies und Sand Georg Mees & Söhne Litzmannstadt, Breslauer Str. 82-84 Ruf:	**152-43**
Bauschlosserei	R. Kapler & A. Guth aus Riga, Kom. Verwalter Litzmannstadt, Dessauer Str. 9 (Mielczarskiego) Sämtliche Schlosser- und mech. Arbeiten, Treppengeländer, Pforten, Stanzarbeiten, Reparat. an Geldschränken u. Wasserleitungen Ruf:	**186-88**
Bildereinrahmungen	und Buchbinderei Leopold Nikel Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Str 17 Ruf:	**138-11**
Brunnenbau	und Kupferschmiede Karl Albrecht, Inh. Alfred Albrecht, Litzmannstadt, Schiffbauergasse 5 an der Hohensteiner Str. 144 Ruf:	**238-46**
Bürobedarf	Papier- und Schreibwaren Leon Tyber, komm. Verwalter Maria Macura, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 49 Ruf:	**106-33**
Chemische Reinigung	und Färberei. Dampfwäscherei Reilich und Golda, Litzmannstadt, Fabrik: Spinnlinie 257 Filialen: Adolf-Hitler-Str. 4 u. 147 Ruf:	**210-01**
Dachpappenfabrik	Scharf & Reiß Komm. Verwalter Max Hundt Litzmannstadt, Gen.-Litzmann-Straße 113a Ruf:	**137-05**
Elektro-Anlagen	Licht-, Kraft- und Kühlanlagen J. Reicher & Co., Kommissarischer Verwalter Adolf Pappe. Litzmannstadt, Südstr. 38 Ruf.	**116 74-136 64**
Glaserei	und Glasschleiferei Otto Felcho Litzmannstadt, Südstraße 36 Ruf	**214-91**
Kanalisation	Wasserleitung und Heizungsanlagen Ernst Scholz, Litzmannstadt, Buschlinie 103 Ruf	**186-61**
Kunsthonig	Speisesirup Nährmittelfabrik Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 80 Ruf	**225-34**
Mech. Großböttcherei	und Faßfabrik Adolf Zanger Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 70 Ruf	**142-03**
Mehl	Großhandlung E. Frytz & E. Ende Litzmannstadt, Clausewitzstraße 47 liefert Weizen- sowie Roggenmehl von bester Güte Ruf:	**108-77**
Musikinstrumente	und Bestandteile Accordeons, Trommeln, Blockflöten Alfred Oeffig Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 28 Ruf:	**165-88**
Papiergroßhandlung	Dr. Woldemar Rudolph k. V. d. Fa. J. M. Lipinski Weststraße 59 Ruf:	**171-12**
Sägewerk	und Holzhandlung Arno Ziegenhagen Litzmannstadt, Gen.-Litzmann-Str. 113 Ruf:	**194-80**
Schweißerei	(elektrisch und autogen) besonders für Zylinderköpfe und Aluminium KARL G. BENDEL Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 44 Ruf:	**151-83**
Sinalco-Getränke	L. W. Juraschek & Co. Fabrik alkoholfr. Getränke Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 88 Ruf:	**219-29**
Speditionen	aller Art „Warta" Transport Ges. m. b. H. Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 30 Ruf:	**125-10**
Speisesirup	Kunsthonig Nährmittelfabrik Litzmannstadt Adolf-Hitler-Straße 80 Ruf	**225-34**
Zeitungsbestellungen	auf die Litzmannstädter Zeitung Ruf:	**164-45**